

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Gespräch: Amt IV, Nr. 1983.

Freitag, den 20. Mai 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Gespräch: Amt IV, Nr. 1984.

Was wird aus der Wahlreform?

Welche Verschlechterung selbst der Wahlreform, die die blaue Mehrheit des Abgeordnetenhauses ausgebrütet hatte, das im Herrenhause beschlossene Wahlgesetz bedeutet, ist von uns wiederholt im einzelnen dargelegt worden. Nach den Herrenhausbeschlüssen bleibt an Verbesserungen gegenüber der jetzigen Dreiklassenwahl ein einziges und allein die geheime Wahl übrig. Und man weiß ja, daß diese geheime Wahl nur für die Städte und Industriezentren in Frage kommt, für das platte Land aber durch das Institut der Wahlmännerwahlen wieder so gut wie beseitigt wird, da es dort namentlich der Sozialdemokratie gar nicht möglich ist, die nötige Zahl von Wahlmännern aufzubringen. Dieser mikroskopischen Verbesserung stehen als Verschlechterungen gegenüber die fast völlige Beseitigung der Selbstverwaltung der Regierungsvorgeschlagenen Maximierung und die Vergrößerung der Drittclassenbezirke, die sogar eine Verschlechterung des gegenwärtig geltenden Wahlrechts darstellt!

Da selbst die amtliche Wahlrechtsstatistik die Steuerdrückung nach Wahlbezirken als ein wichtiges Mittel gegen die sonst allzu krassen plutokratischen Wirkungen des Seldsachwahlrechts gepriesen hatte, ist es schon unglücklich, daß Herr v. Bethmann Hollweg sich mit dieser Verschlechterung einverstanden erklärte, ja dafür Stimmung machte! Das war umso unglücklicher, als gleichzeitig die Maximierung, die ja die Regierung als ein in der gleichen antiplutokratischen Weise wirkendes Mittel bezeichnet hatte, vom Herrenhause so gut wie beseitigt worden war! Aber der derzeitige preussische Ministerpräsident hat sich ja längst als ein Reaktionsär vom reinsten Wasser entpuppt. Ihm war das Drängen und Drohen der Junker maßgebender, als das feierliche Versprechen der Krone, eine organische Reform durchzuführen. Das verschonte und durch die Verstopfung mit der indirekten Wahl fast völlig wertlos gewordene Zugeständnis der geheimen Wahl diente dem Erzeaktionsär als willkommenen Vorwand, selbst die kümmerlichen Verbesserungen preiszugeben, die, wie die direkte Wahl und die Nichtanrechnung der Steuerbeträge über 5000 M. hinaus, sogar in dem Regierungsentwurf enthalten waren!

Wenn aber der preussische Ministerpräsident sein Amt als gottgewollte Abhängigkeit von den Junkern und den rüchständigen der Schlotbarone auffaßt, so liegt doch für solche Parteien, die angeblich eine wirkliche Wahlreform wollen, nicht der mindeste Grund vor, sich der Diktatur der Junker und Scharfmacher zu unterwerfen. Daß die Nationalliberalen von der Uebertragung des Reichstagswahlrechts nichts wissen wollen, weiß ja jedes Kind. Kein Mensch erwartete denn auch, daß die Fraktion Dreifache sich für Forderungen ins Zeug legen würde, die im Interesse der Gesamtheit und des demokratischen Fortschritts liegen. Wohl aber dürfte man selbst von so schmächtlichen Politikern erwarten, daß sie wenigstens die Interessen der eigenen Partei zu wahren suchten. Und kaum eine andere Partei ist doch derartig an der Neueinteilung der Wahlkreise und der direkten Wahl interessiert, wie gerade die nationalliberale Partei! Es wäre deshalb geradezu ein Bankrott dieser Partei, ein Verzicht auf das letzte Restchen von Achtung, das der Nationalliberalismus in bürgerlichen und speziell intellektuellen Kreisen noch genießen mag, wenn sie, die das Nachwerk des blaue Schwarzen Vlod's so pathetisch als eine Ausgeburt reaktionärer Volksverhöhnung gebremst hatte, jetzt das noch viel reaktionärere Nachwerk der Herrenhäuser akzeptieren wollte!

Daß sich ein Teil der nationalliberalen Landtagsfraktion gleichwohl bereits für den Umfall ausgesprochen hat, und einflußreiche Kreise unausgeseht am Werke sind, die Fraktion für das Schandkompromiß zu gewinnen, beweist nur wieder einmal die totale Verrottung unseres preussischen Nationalliberalismus. Diese jammervolle Haltung beweist, daß ein großer Teil dieser Nationalliberalen nicht ist, als der Stipendiat und der gefügige Handlanger des rheinisch-westfälischen Großunternehmertums. Wie er sich sozialpolitisch als der Geschäftsträger dieses brutalen Scharfmachertums betätigt, zeigt er sich jetzt auch in der Wahlrechtsfrage als der Bundesgenosse des Freiherrn v. Jeddig, bei dem die ganze Wahlreform nur in dem einen Problem gipfelt: wie läßt sich am besten die Macht des Seldsacks stärken und der Einfluß der breiten Volksmassen vollständig ausschalten!

Dies nackte brutale Scharfmacherinteresse ersticht alle anderen Bedenken. Aus ihm erklärt sich auch die brennende Sehnsucht, um jeden Preis wieder mit den Junkern gemeinsame Sache zu machen. Denn wenn es dem Nationalliberalismus mit der Schwächung des Merkantilismus wirklich ernst wäre, müßte er vor allen Dingen auch die Schwächung des Junkertums erstreben, dieses natürlichen Waffenbruders und Weltanschauungsgenossen des Merkantilismus. Aber an einen solchen Kampf gegen die konservativ-merkantile Reaktion denkt der preussische Nationalliberalismus gar nicht. Aus daß gegen das Volk, gegen die Arbeiterklasse wirft sich auch in der Wahlrechtsfrage das „liberale“ Unternehmertum in die Arme der Krautjunker. Es pfeift auf die liberale Weltanschauung, wenn nur der Feudalismus seine Seldsackprivilegien schirmt! So vollzieht sich auch hier wieder im besonderen der Bankrott des „liberalismus“, der sich im allgemeinen ja seit vielen Jahrzehnten unaufhaltsam vollzogen hat!

Daß der süddeutsche Nationalliberalismus, daß die im Jungliberalismus vereinigten Intellektuellen, daß auch Hanf- und Bund der Industriellen (mit Ausnahme der rheinisch-westfälischen Gruppe) diesen schmächtlichen Umfall überaus peinlich empfinden, hat freilich nicht minder seine guten Gründe. Denn der Nationalliberalismus hat ja völlig abgehaut, wenn er die nackteste freikonservative Politik treibt. Wie soll er länger Personen an sich fesseln, denen die liberale Ideologie, das Bekenntnis zu einer wenigstens theoretisch freieren Weltanschauung Verzensbedürfnis ist, wenn er als Sachwalter der brutalsten Unternehmerinteressen auftritt, wenn er selbst in der Frage, die wie keine andere als Prüfstein seines Liberalismus betrachtet werden muß, mit den rabiatesten Herrenhausjunkern fraternisiert! Wie soll der Nationalliberalismus bei den nächstjährigen Reichstagswahlen bestehen, wenn er den letzten Rest jenes liberalen Prestiges, das ihm bei den vorigen Wahlen einen so beträchtlichen Stimmengewinn verschaffte, jetzt so schände verliert und sich dem Spott und der Verachtung aller Parteien preisgibt?!

So bedroht den Nationalliberalismus auf der einen Seite die Unpopularität, auf der anderen Seite die Ungnade der zahlungsfähigen Industriejuden. Nach welcher Seite wird sich die Fraktion entscheiden? Vielleicht wird sie sich spalten und damit ein Vorbild jener Zerlegung geben, der die nationalliberale Partei selbst unaufhaltsam entgegenzutreiben scheint.

Vielleicht wird sie freilich auch das unbediente Glid haben, vor einer folgenschweren Entscheidung überhaupt bewahrt zu bleiben. Denn Zentrum und Junker werden ja zweifellos alles ausbieten, um ein Kompromiß zustande zu bringen, das auch die Zustimmung des Herrenhauses erfährt. Die gemeinsamen Interessen dieser beiden Parteien sind zu groß, als daß die Konservativen frivolerweise das innige Schug- und Truhbündnis in die Brüche gehen lassen könnten. Und das Zentrum seinerseits hat sich bereits zu sehr prostituiert, um die Rolle der Spröden noch mit einigem Erfolg spielen zu können. Allerdings werden die Junker die brillante Konjunktur, die für sie durch die schamlosen Umfallgeleiste der Nationalliberalen entstanden ist, noch nach Kräften auszunutzen und wenigstens einen auch ihnen genehmen Teil der Verschlechterungsbeschlüsse des Herrenhauses durchzusetzen suchen. Und das Zentrum wird seine erneuten Nachgiebigkeiten und Vorkäufereien hinter Hohnergüssen gegen die Nationalliberalen zu maskieren versuchen. Und wenn diese plumpe Komödie wenigstens bei den Zentrumsgläubigen glückt, können sich die Nationalliberalen mit ihrer bodenlos erbärmlichen und törichtesten Taktik das Verdienst daran zuschreiben!

Herr v. Jeddig beschwor kürzlich im „Tag“ die bürgerlichen Parteien, die Wahlreform doch ja zum Abschluß zu bringen. Denn der leidenschaftliche Wunsch des „Vorwärts“, das Gesetz möge völlig scheitern, beweise am besten, wer den Vorteil von einem solchen Scheitern haben werde. Andere konservative und auch nationalliberale (!) Politiker haben sich diesen Bestürmungen angeschlossen. Komme die Reform diesmal nicht zustande, so sei ein radikaleres Gesetz unausbleiblich. Das gleiche haben ja auch wir oft genug dem Zentrum und den Nationalliberalen zu Gemüte zu führen versucht. Leider ohne Erfolg! So ist denn auch jetzt die Hoffnung auf Nichtzustandekommen eines Kompromisses nur gering. Man fürchtet gar zu sehr die unausbleibliche entschiedene Reform! Darin freilich irrt Herr v. Jeddig, wenn er unseren Wunsch, das Gesetz möge zu Fall gebracht werden, für gar so leidenschaftlich hält. Denn wir denken gar nicht daran, unsere Hoffnungen auf eine gründliche Wahlreform mit dem Augenblick zu begraben, wo die Spottrede wird angenommen. Das klaffenbewusste Proletariat wird dann vielmehr mit aller Leidenschaftlichkeit dafür sorgen, daß den Vorkäufern und Wahlrechtsverhöhnern die Quittung für ihre Taten ausgestellt wird! Der Wahlrechtskampf wird dann erst recht entbrennen. Und er wird unwiderrstlich sein!

Die offene Tür in Persien.

Einige neuere Vorgänge in Persien haben die deutsche Diplomatie in einen Gegensatz zu der russischen und englischen gebracht. Trotzdem Persien ein souveräner Staat ist, haben England und Rußland es belanntlich zum Objekt eines Vertrages gemacht, wobei Nordpersien als russische, Südpersien als englische Interessensphäre gelten sollte. Doch sollte anderen Mächten gegenüber die Politik der offenen Tür gewahrt bleiben. Als aber Persien vor kurzem eine neue Anleihe aufnehmen wollte, stellten England und Rußland Bedingungen, die nicht nur Persien jeder Selbstständigkeit beraubt, sondern auch den wirtschaftlichen Mitbewerber anderer Mächte, sowohl bei Anleihegeschäften als namentlich bei Eisenbahnbauten ausgeschlossen hätten. Persien sollte sich verpflichten, Bahnen von strategischer Bedeutung nur unter der Kontrolle Rußlands und Englands auszuführen. Da „strategische Bedeutung“ natürlich jeder Bahn zugeschrieben werden kann, wäre der Bahnbau das Monopol dieser beiden Mächte geworden. Gegen diese Absichten hat nun die deutsche Diplomatie in Petersburg und London Vorstellungen erhoben, worüber die panslawistischen und jingoistischen Blätter ein lautes Gezeiter erhoben haben. Jetzt äußert sich auch die offiziöse „Rossija“ über diese Frage, worüber aus Petersburg telegraphiert wird:

Ein offiziöser Artikel der „Rossija“ beschäftigt sich mit der Frage der persischen Anleihen und führt aus: Rußland und England hätten niemals eine Kontrolle persischer Anleihen bei anderen Staaten beantragt. Ebenjowenig sei die Rede davon gewesen, die Handelsinteressen des Dreiebundes oder überhaupt irgend eines Staates zu beeinträchtigen. Das englisch-russische Abkommen von 1907 sehe klar das Prinzip gleicher Rechte für Handel und Industrie aller Völker in Persien fest, und die Handlungsweise Rußlands wie Englands habe niemals in Widerspruch mit diesen Prinzipien gestanden. Beide Staaten, besonders Rußland, das gegen hundert Millionen für Persien aufgewandt, hätten ein unbezweifelbares Recht auf die politische Vorherrschaft in Persien und ebenso das Recht zu fordern, daß ihre strategischen Interessen in den ihren Grenzen benachbarten Rajons vollkommen gesichert werden. Diese Ansicht teile offenbar die deutsche Regierung; wenigstens berechtige zu dieser Annahme die vom Reichskanzler Fürsten v. B. Löw im Jahre 1909 im Reichstage abgegebene Erklärung, wonach die deutschen Interessen in Persien ausschließlich wirtschaftlicher Natur seien. Demzufolge habe Deutschland schwerlich Grund, in dem Umfange, daß die beiden Mächte das Recht des Eisenbahnbau und einige andere Konzessionen von gleichfalls politischer und strategischer Bedeutung für sich beanspruchen, eine Verletzung deutscher Rechte zu erblicken. Wenn Deutschland geneigt sei, Rußlands Vorrechte in Persien und seine volle Bereitwilligkeit anzuerkennen, den deutschen Wünschen hinsichtlich der Handelsinteressen entgegenzukommen, dann sei für eine beide Teile vollkommen befriedigende Verständigung über die persischen Angelegenheiten zweifellos ein günstiger Boden vorhanden.

An dieser Auslassung ist zunächst bemerkenswert, mit welcher Selbstverständlichkeit das bankrotte und verfaulende Jarentum die politische Vorherrschaft über ein fremdes Land in Anspruch nimmt, das eben in seiner Revolution ein Zeugnis seiner politischen Reife und seiner Befähigung zur Selbstregierung erbracht hat. Dabei genießt der Zar natürlich die volle Unterstützung des freisinnigen Albion — unter der Bedingung der Teilung der Beute natürlich.

Sodann aber nimmt die „Rossija“ auch auf wirtschaftlichem Gebiet so viel Vorrechte in Anspruch, daß für eine Verständigung eigentlich recht wenig übrig bleibt. Es handelt sich eben in all diesen Fragen kapitalistischer Ausbeutungspolitik, in deren Dienst die Diplomatie jedes Landes gestellt ist, nicht um Fragen des Rechts, sondern um Fragen der Macht. Die größere Macht ist in diesem Falle auf Seiten Rußlands und Englands und für die deutsche Diplomatie bei dieser Affäre daher wenig zu holen, obgleich sie diesmal mit ihrer Berufung auf die Zustimmung einer Politik der offenen Tür im Recht ist. Auch dieser diplomatische Zwischenfall ist so ein neues lehrreiches Beispiel dafür, wie unter dem angeblich „nationalen“ Zweck der Rüstungs- und Weltpolitik in Wirklichkeit nur die verschiedenen, einander entgegengelegten Profitinteressen der herrschenden Kapitalistencliquen der verschiedenen Länder sich verbergen.

Wahlkorrption in England.

Aus London wird uns geschrieben: Man wird sich entsinnen, daß nach den letzten Parlamentswahlen die Liberalen die Konservativen beschuldigten, durch korrupte Mittel den Ausfall der Wahlen beeinflusst zu haben. Unbegründet waren diese Beschuldigungen auf keinen Fall, wenn auch die Werkzeuge der Korruption schwer zu fassen sein mögen. Als Abwehr gründeten damals die Liberalen die Wahlkorrption, deren Präsident der Schatzkanzler selbst ist und die es sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, die durch den Terrorismus der englischen Junker geschädigten Wähler in Schutz zu nehmen und die Uebelthäter zur Rechenschaft zu ziehen.

Nun hat es sich gezeigt, daß die ersten beiden Personen, die sich vor dem Kadi wegen unsauberer Wahlpraktiken haben verantworten müssen, sehr bekannte Liberale sind. Vor kurzem erst wurde berichtet, daß die Wahl des mächtigen liberalen Kapitalisten Sir Christopher Furness, der sich gern als Arbeiterfreund aufspielt, für ungültig erklärt wurde. Vor einigen Tagen beschäftigte sich das Gericht mit der Wahl des Captain Gnest in Dfidorset. Captain Gnest ist einer jener jungen konservativen, den die Ausschließlichkeit, bei der unantastbaren Machtstellung der Cecil und Chamberlains in der konservativen Partei Karriere zu machen, ins liberale Lager getrieben hat. Eine Prinzipienverleugnung ist für diesen Umwandlungsprozess ja nicht notwendig; denn von den Konservativen trennt die rechtsstehenden Liberalen nur der Reid um die Futtertruppe. Captain Gnest versuchte sein Glid als liberaler Kandidat zum ersten Male im Jahre 1906 in Godermouth, wo er die Wahl des Genossen R. Smilie verlor und auch verlor. Das nächste Mal wurde ihm ein ziemlich sicherer liberaler Wahlkreis in Essex angewiesen. In diesem Wahlkreis sind unsere englischen Genossen jedoch stark genug, um die Wahl eines Liberalen verhindern zu können. Sie beschloffen, die Niederlage in Godermouth zu rächen, stimmten für den Konservativen und die großen Hoffnungen der Lady Wimborne, die von der großen Zukunft ihres Sohnes (Captain Gnest) träumte, wurden zu Wasser. Jetzt konzentrierte die Familie des Lord Wimborne ihre ganze Tätigkeit auf den Wahlkreis, in dem die Güter der Familie liegen. Der Wahlkreis wurde sorgfältig „gepflegt“ und die Wirksamkeit des Gold- und Gnadenregens zeigte sich vor einigen Monaten, als Captain Gnest als Liberaler ins Parlament einzog. Er scheint es, nach den Gerichtsverhandlungen zu urteilen, jedoch zur Zeit der Wahl etwas zu toll getrieben zu haben. Beschuldigungen und Drohungen waren an den Tagesordnungen; Wählern, die partout nicht liberal wählen wollten, wurde gekündigt und die Familie ließ nichts unversucht, um die Wahl ihres Mitgliebes herbeizuführen.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 50 Pfg. für politische und gesellschaftliche Artikel und Besprechungs-Artikeln 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengruppe und Stellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschlossen.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Nach diesen bösen Erfahrungen werden sich die Liberalen hüten, zu laut von dem konserverativen Wahlschwindel zu reden; der liberale Wahlschwindel dürfte kaum kleiner sein. Man erzählt sich allgemein eine Geschichte von einem liberalen Parlamentariermitglied in Nordengland, der die Ausgaben für eine Wahl weit überhöhen, der sich aber in Sicherheit wiegt, da er beweisen kann, daß sein konserverativer Gegner eine noch viel größere Summe ausgegeben hat. Auf die große Masse der konserverativen und Liberalen trifft das alte englische Sprichwort zu, in dem es heißt, daß es sonderbar sei, daß die Leute einen Unterschied zwischen Tweedledum und Tweedledee herausfinden können.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 19. Mai 1910.

Nationalliberale Kompromißgelüste.

Gegen den Bund der Industriellen, der vor einigen Tagen die entschiedene Ablehnung der Herrenhausbeschlüsse gefordert hatte, wenden sich ebenso entschieden die „Westfälischen Politischen Nachrichten“, das Organ der nationalliberalen Partei für Westfalen. Dies Organ der rheinisch-westfälischen Scharfmacher verlangt von den Nationalliberalen, daß sie die Herrenhausbeschlüsse akzeptieren sollen. Denn das, „was die gewerbliche Tätigkeit von der Wahlreform erwarten könnte, sei ja jetzt geboten“. Das Organ empfiehlt deshalb, alles daranzusetzen, um die Beschlüsse des Herrenhauses im Abgeordnetenhaus zur Annahme zu verhelfen. Rücksichten auf die nächsten Reichstagswahlen dürfen nicht ausschlaggebend sein. Auch sei es sehr wenig wünschenswert, daß der preussische Wahlrechtsstreit in die nächste Wahlagitatio hineingezogen werde. Denn Spiele dieser Art in die Reichstagswahlagitatio hinein, so rüde unweigerlich die Frage der Einführung des Reichstagswahlrechts in den Vordergrund. Dagegen müsse man sich aber mit allen zu Gebote stehenden Kräften wehren! Der Artikel schließt damit, daß es „vom Standpunkt der Gewerbebetätigung aus“ das „einzig richtige“ sei, „mit aller Macht dahin zu drängen, daß die Parteien des Abgeordnetenhauses sich grundsätzlich auf den Boden der Beschlüsse des Herrenhauses stellen“.

Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht außerdem noch eine Zuschrift aus industriellen Kreisen, die sich genau in denselben Gedankenengängen bewegt. Da dies führende nationalliberale Organ sowohl die Zuschrift als auch den Artikel der „Westfäl. Pol. Nachr.“ ohne jeden Kommentar wiedergibt, gibt es deutlich zu erkennen, daß es selbst von Umfalligkeiten nicht frei ist!

Die „National-Zeitung“ gibt — gleichfalls ohne Kommentar — auch eine Polemik der „Westfälischen Polit. Nachrichten“ gegen die Jungliberalen wieder. Diese Polemik ist außerordentlich scharf gehalten und wirft die Frage auf, ob denn die Jungliberalen überhaupt noch zur nationalliberalen Partei gerechnet werden könnten. Man müsse sich ihre Schulmeisterien jedenfalls energisch verdrängen.

Die unsägliche Jämmerlichkeit dieser nationalliberalen Kreuerungen erhält erst das rechte Relief durch einen Beschluß, den die konservative Organisation Berlins angenommen hat. Die Berliner Konservativen fordern nämlich die Ablehnung der Herrenhausbeschlüsse! Eine konservative Organisation zeigt sich also minder reaktionär, als die einflussreichsten nationalliberalen Organe!

Die gesetzgeberischen Aufgaben der nächsten Reichstagsession.

Die offiziellen „Berliner Politischen Nachrichten“ beschäftigen sich schon jetzt mit den Aufgaben der am 8. November beginnenden Reichstagsession. Da bei der Beurteilung der Tätigkeit der abgelaufenen Session nicht unwichtig ist, daß man auch die der neuen Session vorbehaltenen Aufgaben zu übersehen vermag, seien die Ausführungen der „Berliner Politischen Nachrichten“ hier wiedergegeben:

Konserverative mit und ohne Ideen.

Man schreibt uns:

Der Kampf um die Hegemonie in Preußen, der nun bald zwei Jahre vor unseren Augen tobt, — wie er außerhalb des Parlaments seinen Ursprung nahm, so hat er uns seine glorreichsten Seiten auch außerhalb des Parlaments gezeigt. In der parlamentarischen Geschichte wird mancher lähne Mitt unseres Halbtagend-Bühnleins untergehen bleiben. Aber den gesamten übrigen Aktus wird sie nur als würdeloses Brämerschäferin um heiligtes Volksgut registrieren können. Wohl wissen wir: Wer das Parlament besetzt, besetzt die Möglichkeit zum Kompromiß. Aber es gibt parlamentarische Prinzipien, die über alle Kompromisse stehen. Das sind die Prinzipien des Parlaments selber. Prinzipien, die für alle parlamentarischen Parteien gelten. Niemals aber hat ein Parlament schlimmer sein Rest besudelt als der preussische Landtag in dieser Wahlrechtsfrage. Wenn ein König in der Wölfe liegt, laßt das Volk über seine Krone. Kann man es gewissen Leuten verdenken, daß sie über ein Institut lachen, das den widerlichen Machtabwärtismus des Zentrums ernst nimmt?

Der Kampf um die Hegemonie in Preußen wird außerhalb des Parlaments geführt. Wie tief er auf unsere gesamte geistige Struktur einwirkt, das zeigt neben vielem anderen ein Blick auf das historisch-politische Schrifttum des vergangenen Jahres — auch und gerade auf dasjenige, das sich mit rührender Selbstempfehlung „rein wissenschaftlich“ zu nennen pflegt. Seit den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich die Historie nicht so breit und tief in den preussischen Konservatismus versenkt wie in unseren Tagen. Und selbstverständlich entstand den gelehrten Vertretern der Demokratie — so gering an Zahl sie auch waren — alsbald ein dichter Schwarm von neukonserverativen Gegenkräften. Im Gefolge der Schmoller, Dietrich, Hinge und anderen Überboten sie sich — immer selbstverständlich „historisch-objektiv“ — in der Glorifizierung des alten und neuen Preußen. Auch ihre Hymnen sind charakteristische Dokumente in dem großen Preußenkampf, wenn gleich nicht jeder es so dreist versteht wie jener Jüngling von der Berliner Universität, der in der letzten Nummer von Schöls historischer Zeitschrift bei einem Vergleich der französischen Revolution mit der preussischen Reform von 1808 seiner Abneigung gegen das Reichstagswahlrecht offen Luft macht.

Wichtig geht die Kampflinie ins Breite. Wir erleben eine neue Auflage alter Kämpfe. Die längst vergessenen Problemstellungen der 40er Jahre tauchen wieder auf und heißen gierig Antwort. Heines

Die Erledigung einer großen Zahl von Gesetzentwürfen ist dem Reichstage aus dem letzten Tagungsabschnitt für den neuen übertragen. Darunter befinden sich zunächst die beiden umfangreichen Vorlagen der Reichsversicherungsordnung und der Strafprozessordnung, die während des Sommers in Kommissionsberatungen vorbereitet werden sollen. Ihre zweiten und dritten Lesungen im Plenum werden sicherlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Es sind ferner darunter so wichtige Entwürfe, wie das Werkzeugsteuergesetz, das Arbeitskammergesetz, das Hausarbeitsgesetz, die Novelle zur Gewerbeordnung, das Gesetz über die Gemeindefesteuerung reichsfiskalischer Betriebe, die keine Novelle zum Strafgesetzbuch, die neue Fernspreckgebührenordnung und das Gesetz über den Kolonialgerichtshof. Schon diese Aufstellung zeigt, daß, auch wenn der nächste Tagungsabschnitt des Reichstags schon in der ersten Hälfte des November beginnen wird, es einer geschickten Geschäfftsdisposition bedürfen wird, um diese Fälle von Material zur Erledigung zu bringen.

Auf die alten Entwürfe wird sich der Reichstag aber nicht beschränken können. Zu den aufgezählten werden neue hinzutreten. Zunächst ganz sicher der Reichshaushaltsetat für 1911. Bekanntlich beginnt mit dem Jahre 1911 eine besondere Finanzperiode insofern, als von diesem Jahre ab die ungedeckten Matrikularumlagen des Jahres 1909 abgeblendet werden müssen. Auch sonst ist das Jahr 1911 auf finanzpolitischem Gebiete ein kritisches. So muß ihm ab die durch das letzte Finanzgesetz vorgeschriebene Erhöhung der Reichsschuldentilgung einlegen; es müssen ferner die bisher vom Invalidenfonds bestrittenen Ausgaben auf den allgemeinen Etat übernommen werden.

Ganz sicher ist ferner für den nächsten Reichstagsabschnitt ein neues Friedenspräsenzgesetz zu erwarten. Das jetzige Quinquennatgesetz läuft mit Ende März 1911 ab, an seine Stelle muß also vorher ein anderes gesetzt werden. Weiter ist sicher die Einbringung des Hilfskassengesetzes, das eine Ergänzung der Reichsversicherungsordnung darstellt, sowie die des Einfuhrungsgesetzes zur letzteren. Beide sind unbedingt notwendig; das erstere ist schon vom Bundesrat verabschiedet. Diese Gesetzentwürfe müßten unter allen Umständen dem Reichstag im nächsten Tagungsabschnitt unterbreitet werden. Einige weitere sind bereits für den Herbst in Aussicht gestellt, so das wichtige Gesetz über die Versicherung der Privatbeamten. Dazu kommt, daß eine große Anzahl von Entwürfen vorbereitet ist und wird, so über die elsass-lothringische Verfassung und über die Staatsangehörigkeit, die Novelle zum Patentgesetz, das Kurpfuschergesetz, das Abbedereigesetz, die Novellen zum Abschnitt der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe u. m. a. Welche Entwürfe davon dem Reichstage werden zugehen können, steht noch dahin, sicher ist, daß, wenn dies auch nur mit einzelnen der Fall sein wird, im nächsten Tagungsabschnitt des Reichstags ein derartiges Beratungsmaterial vorhanden sein wird, daß trotz des verhältnismäßig frühzeitigen Beginns seine Verwirklichung schwer sein wird.“

Der Viermillionenfonds aufgebraucht!

Im Reichshausamt fanden am Donnerstag Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiterorganisationen im Tabakgewerbe und Vertretern des Reichshausamts unter Leitung des Staatssekretärs Bermuth statt. Die Regierung hat die Absicht, die Unterstützungssätze in der allernächsten Zeit erheblich zu ermäßigen und begründet dies damit, daß die Mittel des Reiches es nicht gestatten, die bisherigen Sätze noch weiter zu bezahlen. Für freitags sind die Vertreter der Unternehmer zu einer Konferenz eingeladen.

An Unterstützungen für die insofern Wirkung des Tabaksteuergesetzes geschädigten Tabakarbeiter wurden bisher bezahlt (in runden Summen):

Vom 15. August bis Ende Oktober 1909	710 000 M.
im Monat November 1909	519 000 „
Dezember 1909	387 000 „
Januar 1910	457 000 „
Februar 1910	542 000 „
März 1910	748 000 „
April 1910	761 000 „

Insgesamt wurden also bis Ende April dieses Jahres an Unterstützungen 4 112 856,17 M. ausgezahlt. Da im Monat Mai die Unterstützungssumme vermutlich nicht erheblich geringer sein dürfte als im Monat April, wird auch die vom Reichstage über den Betrag von 4 Millionen hinaus bewilligte Summe von 700 000 M. Mitte Juni völlig aufgebraucht sein.

Daß die Wirkungen des Gesetzes derartige sein würden, ist selbst von den ärgsten Pessimisten in der Tabakindustrie nicht ge-

politisches Schrifttum wird aktueller denn je. Wohl sind wir unendlich weiter. Wir wissen: Nicht durch Geist können die Junfer gebändigt werden. Aber deshalb bleibt es doch bestehen: der alte Konservatismus Preußens kann gründlich ausgerottet werden nur aus einem regelrechten Wissen um diesen Konservatismus heraus.

Jede Partei muß der Zeit ihren Tribut opfern. Wer sollte das weniger bestreiten als wir, deren Lösung von Anfang an die Lösung der Wissenschaft war: Entwicklung! Auch wir haben uns entwickelt. Und der stärkste Blick gewahrt es staunend, — aus welcher Tiefe heraus, in welche Höhe und welche Breite. Die Entwicklung des Konservatismus hingegen muß seinen Anhängern das Schlottern in die Knie treiben.

Auch der Konservatismus hat seine „große Zeit“ gehabt. Die Haller und Stahl und Adam Müller waren zwar Knaben gegenüber den Kant und Fichte und Hegel. Aber ein Vergleich mit den heutigen „Theoretikern“ des Konservatismus erhebt sie zu Männern. Die Kreuzzeitungsmacher der 50er Jahre, die Gerlach und Wagener, haben die niederträchtigste Hintertrapenpolitik getrieben. Aber gegenüber dem dürftigen Sellapper der jetzigen Schriftleitung war damals die Letztere ein Genus. Der alte Konservatismus hatte Ideen. Diese Ideen, die einer germanisch-christlichen Romantik entsprangen, waren wissenschaftlich und volkshelbig von Grund auf. Aber durch scharfsinnige Denkarbeit von Männern wie den oben genannten systematisch zusammengeordnet, stellten diese Ideen ein Weltbild dar, das in mehr als einer Hinsicht mit dem vagen Gegenstand der liberalen Fortschrittsphilosophie sich messen konnte. Manah einen hat die Geschlossenheit dieser christlich-romantischen Philosophie in den Konservatismus gelockt, der hier im übrigen rein gar nichts zu suchen hatte. Die altkonserverative Ideenwelt war reich und entbehrte nicht des Geistes; sie war mit einer bedeutenden literarischen Strömung sowie mit der größten religiösen Bewegung von Europa eng verknüpft. Gewiß wimmelte sie auch damals von Heuchlern. Aber die geistige Struktur von 1840 ist nicht die von 1910, und die Bismarck-Forderung des letzten Jahrzehnts hat es uns bis zum Ueberdruß klar gemacht: Tatsächlich grassierte damals im preussischen Adel nichts so wie Pietismus und Romantik.

Kunmehr lenke man den Blick — ob er will oder nicht — auf Herrn Diederich Hahn, auf Herrn Ranig, auf Herrn Heidebrand, auf Herrn Oldenburg. Aus der romantisch-germanischen Philosophie der 40er Jahre, die doch schließlich auch einen Geist wie Robakis bezaubert hat, ist ein ideo Kassen mit dem Worte „national“ geworden. Die vom Christentum schwerigen, sind noch die Schlawen, und die Führer

ahnt worden. Und leider sind die Ansichten auf einen besseren Geschäftsgang der Tabakindustrie in den nächsten Monaten sehr gering.

Blumpe Taktik.

Die „Rhein-Westf. Ztg.“, das Blatt der Zechenbesitzer und Hüttenmagnaten, hält die Zeit für angebracht, die preussische Regierung empfindlich zu fügen, wahrscheinlich um ihr zu Gemüte zu führen, den Wünschen der Großindustriellen in anderen Fragen mehr Rechnung zu tragen. Sie stellt die Frage: „Wann beginnt die Enteignung?“ — d. h. die Enteignung des polnischen Grundbesitzes in der Ostmark. Bekanntlich erklärte die preussische Staatsregierung, als sie im Herbst 1907 das Enteignungsgesetz im preussischen Abgeordnetenhaus einbrachte, dieses Gesetz für eine unbedingte nationale Notwendigkeit. Pathetisch wies Fürst Vllow auf die Macht der Gründe hin, die zu einem solchen, dem deutschen Gerechtigkeitsgefühl widerstrebenden Gesetze gebieterisch zwängen. Erstens könne allein durch dieses Gesetz eine ruhige und gesunde Gestaltung der Gütermarktpreise erreicht werden, zweitens lasse sich nur dadurch die Möglichkeit eines plannmäßigen Vorgehens der An siedelungskommission sichern, drittens sei auf anderem Wege die Heranziehung des polnischen Besitzes zur Dedung des An siedelungslandbedarfes nicht durchzuführen.

Trotzdem damals das Enteignungsgesetz eine höchst dringende, notwendige Forderung war, ist es jedoch bisher nicht angewandt worden.

Das Blatt der Zechen- und Hüttenbarone verlangt nun, daß endlich mit der Enteignung begonnen werde, wohlwissend, wie unbequem zur jetzigen Zeit dieses Verlangen der Regierung ist, denn die Einleitung des Enteignungsverfahrens wäre eine direkte Kränkung des Zentrums, auf dessen Unterstützung sich die Regierung angewiesen sieht.

„Seitdem (d. h. seit der Annahme des Gesetzes), schreibt die „Rhein-Westf. Ztg.“, rufen Ostmarkenvereine und Ostmarkpresse, nationale Verbände, Fachgelehrte, Anstifter und An siedelungslustige nach Anwendung des Enteignungsgesetzes. Die Regierung aber schweigt seitdem. Sie hat noch in den letzten Tagen geschwiegen, als ihr wieder im Haushaltsausfluß des Abgeordnetenhauses nationalliberale wie konserverative Redner den Gebrauch der Waffe empfahlen, die sie selbst als unentbehrlich bezeichnet hatte. Und doch bestehen die zwingenden Gründe für Enteignung auch heute noch. Nur mit dem Unterschied, daß sie heute — noch dringlicher geworden sind.“

Die schöne Wahrung des Zechenbattes wird wenig Erfolg haben; denn wie gering man auch die geistigen Qualitäten der Minister in Preußen einschätzen mag, so wissen sie doch, daß die Erfüllung des Wunsches der „Rhein-Westf. Ztg.“ ein Stich ins Wespennest wäre; interessant ist es aber immerhin, in welcher skrupelloser Weise die politischen Kommiss der patriotischen Großindustriellen mit den ernstesten nationalen Fragen spielen — nur um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten.

Der Kampf der preussischen Militärverwaltung gegen den Witz.

Wie verschiedene Blätter zu melden wissen, hat der Kriegsminister v. Heeringen allen Offizieren in Preußen nicht nur das Abonnement, sondern auch das Lesen des „Simplicissimus“ strengstens verboten. Jeder Offizier hat die Eröffnung des Regimentsbefehls, der das Verbot enthält, persönlich unterschreiben müssen.

Der Herr Kriegsminister betrachtet allem Anschein nach die Offiziere als nicht dazu qualifiziert, sich selbst ihre Privatlektüre auszuwählen und die gebotene geistige Kost kritisch beurteilen zu können. Daß er damit den geistigen Fähigkeiten der preussischen Offiziere das schlechteste Zeugnis ausstellt und sie mit Schulungen auf dieselbe Stufe stellt, scheint er nicht zu empfinden. Für den „Simplicissimus“ ist das Verbot eine höchst wertvolle Reklame, erkennt doch dadurch die preussische Militärverwaltung das bayerische Witzblatt gewissermaßen als gefährliche kriegsführende Macht an. Allerdings hat sie, und besonders Herr v. Heeringen, allen Anlaß, den Witz zu fürchten, da sie selbst ohne jeglichen Witz ist.

Die Kieler Polizei und das Reichsvereinsgesetz.

Zum Mittwochabend hatte die Jugendkommission Kiel in Stadtteil Gaarden eine öffentliche Jugendversammlung angefangen, in der Redakteur Henschel über das Thema: „Was bezweckt die freie Jugendbewegung?“ sprechen sollte. Die Polizei glaubte jedenfalls, die Versammlung werde nicht den gewünschten Erfolg haben und entschloß sich schleunigst, für und zu agitieren. Zwei Beamte wurden hingeschickt,

dieserjenigen, die am nächstensten reden. Es gibt keine konserverative Ideen mehr — man mühte denn jene bunte Sammlung von Gemeinplätzen so bezeichnen, mit denen heute auch jeder fortschrittliche Fleischmeister gegen den Sozialismus zu Felde zieht.

Woher kommt dies?

Defonomiegeschichtlich ausgedrückt: Während der Sozialismus und Liberalismus sich von vornherein auf wirtschaftlich abgegrenzte Klassen gründen, mit deren Wachsen und Abnehmen sie steigen und sinken, hat der Konservatismus dieser festen Anlehnung an eine bestimmte wirtschaftliche Schicht bis in die 90er Jahre hinein entbehrt. Anders ausgedrückt: Erst die reine Agrarbewegung, der Bund der Landwirte hat dem Konservatismus die Ideenmasse heruntergerissen. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war Konservatismus mehr als Agrarierium. Die altkonserverative Ideologie hat die Stärke des Konservatismus mit ausgemacht.

Landwirte und Arbeiter, Bauern und Detailisten — im Wohlstand des Herrn v. Stolberg wählten sie alle blau. Sie wählten zum Teil sicherlich den Brotherrn. Aber die Zahl der wirtschaftlich Abhängigen betrug nicht 20 000. Sie wählten aber zum großen Teil die konserverative Ideologie. Ohne diese Laifache in Rechnung zu ziehen, ist es unverständlich, wie eine Million Männer dazu kommt, ein Wirtschaftsprogramm zu fällen, das nur einem kleinen Bruchteil von ihnen zugute kommt.

Indem nun aber von Jahr zu Jahr — und in der Finanzkampagne des vorigen Jahres mit wünschenswerter Deutlichkeit — die rein agrar-wirtschaftliche Grundlage des Konservatismus immer mehr zum Durchbruch kommt, in dem Maße wird der preussische Konservatismus entideologisiert. Er wird sich schließlich nur noch stützen können auf den kleinen Bruchteil der wirtschaftlich an ihm Interessierten. Dieser Prozeß hat längst begonnen. Die erwählte Wahl ist von diesem Gesichtspunkt aus symptomatisch.

Im letzten aller Politik sind die Ideen nur ein Bedingtes. Aber ohne politische Ideen kann keine Partei wie kein Mensch leben. Eine politische Partei, die ihre politischen Ideen verloren hat, eine Partei, die nichts als krasse Vereinerungspolitik treiben will, hat sich selber ausgegeben. Es gibt eine Partei, die den umgekehrten Weg des Konservatismus gegangen ist. Die Sozialdemokratie hat ihren Klassencharakter von Anfang an betont. Aus ihm zieht sie noch heute ihre Kraft. Aber je mehr sie wuchs, desto mehr entsandte sie aus sich heraus eine Fülle von politischen Ideen. — Ideen, die darum nicht untergehen können, weil sie im Grunde nichts als der kräftige Ausdruck für die gesellschaftliche Bedeutung des modernen Proletariats sind.

welche angaben, sie seien beauftragt, die Versammlung zu über-
wachen. Die Polizeibeamten verließen auch das Lokal nicht, trotz
dreimaliger Aufforderung des Vorsitzenden. Sie erklärten, daß sie
den Antrag hätten, das Lokal nicht zu verlassen. Nach ergangenen
Entscheidungen stehende der Polizei auch das Recht zu, unpolitische
Versammlungen zu überwachen, um zu kontrollieren, ob nicht politische
Angelegenheiten verhandelt würden. Der Polizeikommissar erklärte
ausdrücklich, daß die Polizei nicht behauptet, daß diese Versammlung
eine politische sei, sie wolle sie aber trotzdem überwachen. Die
öffentliche Versammlung wurde deshalb nicht abgehalten, stattdessen
aber eine Mitgliederversammlung der Freien Jugendorganisation.
Die Nichtmitglieder verließen den Saal, ein großer Teil kam aber
sogleich wieder zurück, um als Gäste an der Mitglieder-
versammlung teilzunehmen. Die Polizeibeamten verließen ebenfalls
das Lokal und stellten sich auf der Straße vor dem Lokal auf,
wo sich ihre Posten bald auf fünf vermehrte. Ab und zu schaute
einer dieser Beamten auch durch die Türspalte, um sich zu überzeugen,
ob auch nicht politische Angelegenheiten verhandelt wurden. Verschieden-
malig wurde die Tür geöffnet, um die Polizei als die Kraft zu erweisen,
die das Böse will und das Gute schafft. Denn dieses Vorgehen der
Polizei wird sicherlich seinen Eindruck auf die Jugendlichen nicht
verfehlen. Gegen das Verhalten der Polizei wird der Beschwerdebeweg
beschritten werden.

Die polnische Volkspartei.

In Posen wurde am letzten Pfingstfeiertage die Gründung einer
polnischen Volkspartei von einer dort tagenden Vertrauensmänner-
versammlung beschlossen. Da man sich vorläufig über die Statuten-
frage noch nicht einigen konnte, soll die neue Partei erst in zwei
Wochen offiziell proklamiert werden. Sonderbarerweise bestehen aber
die bereits gewählten Vorstandmitglieder aus lauter unbekanntem
Persönlichkeiten. Nicht einmal der zum Abgeordneten gewählte
„Demokrat“ Nowicki ist darunter. Dieser Held will demnach eine
Zeitung herausgeben, die die Heberbrüderung der Klassengegensätze
bewirken soll. Danach kann man sich denken, was es mit dieser neuen
Gründung auf sich hat. Sie wird voraussichtlich nach einem kurzen
trockenen Dasein bald verenden.

Evangelisch-sozialer Kongress.

Die Sitzungen des Evangelisch-sozialen Kongresses bieten wenig
Interessantes.

In der Mittwoch-Abendigung hielt Professor Herzner-
Charlottenburg einen Vortrag über Käuferpflichten und führte
dabei aus:

„Während bei Einkäufen für geschäftliche Zwecke durch Karteile
und Rücksichten auf angemessene Rentabilität des angelegten
Kapitals dem Käufer kein weiterer Spielraum für freie Verfügung
offen bleibt, steht es dem Käufer bei der Deckung des privaten
Bedarfs im allgemeinen frei, was, wo, wie und wann er kaufen
will. Je größer die Freiheit und je beträchtlicher das Einkommen,
desto mehr kommt die sittliche Verantwortlichkeit des Käufers zur Geltung.“
Redner empfahl Organisation in einem Käuferbund.

In der Diskussion sprachen Professor Ernst Franke, der eben-
falls einen Käuferbund empfahl, Friedrich Naumann, Pastor
Schmidt und Adolf Wagner, der sich scharf gegen den Tendenz-
professor Ehrenberg wandte.

In der heutigen Schlussigung referierte Fräulein Dr. Marie
Baum über „Fabrikarbeit und Frauenleben“. Sie führte
aus, daß der moderne, gewerkschaftlich organisierte, selbst-
bewußte Arbeiter den Weg zur Persönlichkeit wiedergefunden habe,
daß aber die Frauen vom Industrialismus vollständig vernichtet
werden. Daß die Frau dem Manne nicht mehr die heitere, gleich-
strebende Gefährtin sein könne, sei die Tragik vieler Arbeiterinnen.

Aus der Diskussion, in der zum Teil sehr weitgehende Forde-
rungen, wie Pflichtfortbildungsschule für die erwerbstätigen Frauen
und Ausdehnung der Schulpflicht bis zum 18. Jahre gefordert
wurden, ist eine Rede Adolf Wagners hervorgehoben, die ganz
pessimistisch dahin ausklingt, daß für notwendige soziale Fort-
schritte Deutschland infolge seiner sehr starken Volksvermehrung
kein Geld habe. An Heer und Verwaltung könne leider nicht genügend
gespart werden, und die Steuervolligkeit der Reichen habe sehr
enge Grenzen.

Nach Abschluß der Debatte schloß Harnack den Kongress, nachdem
er sich zuvor noch in sehr scharfen Worten gegen die Kritik der
sozialdemokratischen Presse, insbesondere der „Volkstimme“ an dem
Kongress, gewandt hatte.

Am Abend finden drei von der sozialdemokratischen Partei ein-
berufene Volksversammlungen in Chemnitz statt. Referenten sind
Göhre, Mannrecher und Pfäfer.

Beschränkung der Wandergewerbebescheinigung.

Die Ausübung des Handels im Umherziehen hat wiederholt zu
Petitionen an den Reichstag Anlaß gegeben, und durch die Befrey-
gebung sind denn auch bestimmte Waren von diesem Handel aus-
geschlossen worden. Das Reichsamt des Innern ist nun gegenwärtig
mit der Vorbereitung einer Vorlage beschäftigt, durch welche dieser
Handel noch weiter eingeschränkt werden soll, und zwar in der Art,
daß die Erteilung des Wandergewerbebescheines vom Bedürfnis
abhängig gemacht wird. Gegenwärtig muß der Wandergewerbebeschein
erteilt werden, wenn keine Versagungsgründe persönlicher Art vor-
handen sind.

Durch die beabsichtigte Einschränkung würde der Wandergewerbe-
betrieb zum großen Teil lahm gelegt werden, da die unteren Be-
hörden sicherlich meist das Vorhandensein eines Bedürfnisses ver-
neinen würden.

Oesterreich.

Ein Journalistenstreik.

Gram, 17. Mai. (Eig. Ber.) In der heutigen Sitzung des
kroatischen Landtags ergriß Abgeordneter Vadovinac (Rechts-
partei) das Wort, um sich in persönlicher Bemerkung gegen eine
Stelle im Landtagsbericht des „Objor“ zu verwahren, wobei er
unter anderem den Ausdruck „allerlei journalistische
Schmutz“ gebrauchte. Darauhin verließen sämtliche
Feilungsberichterstatter demonstrativ ihre
Plätze und erklärten, solange die Berichterstattung einzustellen,
als ihnen nicht für diese Beleidigung Genugtuung ge-
boten wird.

Die Sitzung wurde mittlerweile unterbrochen. Während der
Pause versprach der Präsident einer bei ihm erschienenen Ab-
ordnung der Berichterstatter volle Genugtuung. Nach Wieder-
aufnahme der Sitzung erklärte der Präsident, er habe aus dem
stenographischen Protokoll ersehen, daß der Abgeordnete Vadovinac
beleidigende Äußerungen gegen die Journalisten gemacht habe,
und rufe ihn deshalb zur Ordnung. Abgeordneter Vadovinac
erklärte, es habe ihm ferngelegen, den journalistischen Stand als
solchen beleidigen zu wollen. Der Präsident nahm diese Erklärung
mit Befriedigung zur Kenntnis und gab der Hoffnung Ausdruck,
daß der heutige Zwischenfall für den Abgeordneten Vadovinac in
Zukunft eine Lehre sein werde. Damit war der Zwischenfall be-
endet.

„Private“ Dreadnoughts.

Auf privaten österreichischen Schiffswerften werden seit
einiger Zeit Dreadnoughts gebaut, von denen man weiß, daß sie
für die österreichische Marine bestimmt sind; die Mittel für die

Schiffe sind aber von den Parlamenten nicht bewilligt. Die
Kriegsschiffe werden aber natürlich nur gebaut, weil die Unter-
nehmer von den Regierungen, die dazu absolut nicht berechtigt sind,
offenbar die Zusage haben, daß ihnen die Schiffe schon recht-
zeitig abgenommen und bezahlt werden würden. Im diesem
Kommodienspiel ein Ende zu machen, beantragte heute im Finanz-
ausschuß des Abgeordnetenhauses Genosse Abg. Renner unter
Hinweis auf Blättermeldungen über neue bedeutende Marine-
forderungen sowie auf den Umstand, daß ohne Befragen des
Parlamentes, ohne Voranschlag und finanzielle Deckung Dread-
noughts gebaut werden sollten, die Verhandlungen des
Ausschusses solange auszusetzen, bis die Regierung über die
Marineerfordernisse authentische Aufklärung gegeben habe.

Mehrere Redner sowie der Finanzminister sprachen sich gegen
diesen Antrag aus. Der Finanzminister erklärte, daß ihm
und der österreichischen Regierung über die Inangriffnahme des
Baus von Dreadnoughts amtlich nichts bekannt sei, daß ein
Bau solcher Schiffe für Rechnung des österreichischen Staates nicht
stattfinde und daß die österreichische Finanzverwaltung weder
eine Leistung für solche Bauten noch einen dahingehenden Vor-
schlag gemacht (?) habe. Er verheimlichte gar nichts. So viel
sich nur sagen, daß, wenn Militärfragen wie die zweijährige
Dienstzeit, die Ausgestaltung der Flotte usw. zur Durchführung
gelangten, größere Auslagen zu gewärtigen seien. Erst die
Delegationen von 1911 würden darüber zu beschließen haben, so-
bald eine Einigung über den Umfang und die Höhe des neuen
Anspruchs zwischen den beteiligten Regierungen erfolgt sein würde.
Der Antrag Renner wurde darauf mit 18 gegen 11 Stimmen
abgelehnt.

England.

Arbeiterlos in England und Deutschland.

Man schreibt uns aus London: In den „Daily News“
gibt Genosse Ramsay MacDonald, der die Deputation der
englischen Arbeiterpartei nach Deutschland begleitete, seinen ersten
Bericht über seine Eindrücke von der Lage der deutschen Arbeiter.
Die erste Stadt, die die Deputation besuchte, war Düsseldorf.
Düsseldorf nennt MacDonald die Schaufensterstadt Deutschlands.
Sie hat breite Straßen, blumenreiche Gärten, imposante moderne
Gebäude, Parks und Balungen, wo die Arbeitslosen Arbeit finden.
Es ist ein Mittelpunkt katholischer Wohltätigkeit und eine Hochburg
des Konservatismus. Wenn die Zufriedenheit irgendwo in Deutsch-
land eine Stätte hat, dann müßte es in Düsseldorf sein.

Aber eine nähere Untersuchung enthüllte sehr bald die bitterste
Armut hinter dem äußeren Schein der Wohlhabenheit und Zu-
friedenheit. Einer der ersten Läden, den die englischen Arbeiter-
vertreter entdeckten, war der eines Pferdemeisters — eine in
England völlig unbekante Erscheinung. MacDonald stellt fest,
daß man in dem mit Schutzholl beglückten Deutschland in dem Pferde-
fleischhandel gar nichts Ungewöhnliches sieht. In den Schaufenstern
von Spezereiwarenhandlungen sieht man gebrannte Getreidelörner,
die als „Kaffee“ verkauft werden. Beides sind Beweise der Armut
der deutschen Arbeiterklasse. In einem Väterladen fanden sie
Brot von allen möglichen Farben, nur kein Weißbrot.
Die besseren Qualitäten Braumbrot waren sehr wohlfeil,
aber das von den Arbeitern gewöhnlich gekaufte Brot war ein
rauhes, schweres, widriges Gemisch. Die Arbeiter essen es, nicht,
wie die englischen Tarifreformer behaupten, weil sie Geschmack daran
finden, sondern weil sie das bessere Brot nicht bezahlen können.
Der Preis des schlechtesten Brotes war bedeutend höher als das des
besten englischen Weißbrots. Fast alle Hausbedarfartikel, Geschirr,
Wesen, Matten, Eimer, Bürsten usw. waren teurer und von schlechterer
Qualität als in England.

Es wurden dann mehrere Arbeiter verschiedener Rangstufen in
ihren Behausungen aufgesucht. Die Wohnungen waren alle klein,
eng und stark überfüllt, die Miete sehr hoch; sie machte in einer
Familie mehr als ein Viertel des Gesamteinkommens aus. Die
Häuser der ärmeren Stadtviertel waren schmutzig und über-
reichend. Zimmer wieder hörten sie dasselbe Lied: „Lebens-
mittel werden teurer und es wird immer schwerer, ein Aus-
kommen zu finden. Die Löhne steigen überall in viel geringerem
Rage als die Preise und in allen Fällen müßte ein Sinken der
Lebenshaltung festgesetzt werden. Fleischnahrung zu einer
Delikatess und an die Stelle der echten Lebensmittel treten wohl-
feile Surrogate.“

Macdonald faßt das Ergebnis seiner Untersuchungen in Düssel-
dorf vom Standpunkt der Hausfrau folgendermaßen zusammen:
1. Der Mann bringt etwas mehr Geldlohn nach Hause als früher,
aber die Preise steigen schneller als die Löhne. 2. Die deutsche Frau
versteht besser Haus zu halten als die Engländerin. 3. Sie steht
in dem Schutzholl die wichtigste Ursache ihrer Schwierigkeiten. 4. Die
englische Hausfrau würde bei gleicher Sparfameit zumindest einen
um 20 bis 25 Proz. besseren und bequemeren Haushalt führen können
als die deutsche Hausfrau.

Schweden.

Der Moloq.

Die Ausgaben für das Militärwesen sind in Schweden seit
dem Jahre 1902 von 66% Millionen Kronen auf 85% Millionen
im Jahre 1910 gestiegen. Durchschnittlich kommen auf den mili-
tarischen über 50 Proz. der gesamten eigentlichen Staatsausgaben,
wobei allerdings die Ausgaben für die gewinnbringenden Unter-
nehmungen wie Post, Telegraph, Eisenbahnen usw. nicht mit-
gerechnet sind. Die Regierung und die herrschenden Klassen wollen
jedoch für die sogenannte Landesverteidigung noch immer größere
Summen aufwenden, und die breiten Massen des Volkes sollen
dafür um so stärker mit indirekten Steuern belastet werden. Ueber
21 Millionen sollen für neue Kasernen ausgegeben werden. Ferner
will man zwei neue Heeresabteilungen schaffen, zum Ersatz für das
durch die Unionsauflösung verloren gegangene norwegische Kontin-
gent, und die Dienstzeit der Wehrpflichtigen will man auf ein
ganzes Jahr, zum Teil sogar auf 600 Tage verlängern. 34 Mil-
lionen sollen für den Bau einer neuen Flottenstation bei Stockholm
ausgegeben werden, und überdies plant man den Bau einer An-
zahl neuer Panzerschiffe, das Stück zu 11½ Millionen Kronen.
Dem schwedischen Reichstag lagen kürzlich zwei Anträge vor,
die beide eine Unterbrechung darüber verlangten, ob und wie die
Militärausgaben vermindert werden könnten. Der Ausschuß der
zweiten Kammer, der die Anträge zu prüfen hatte, leistete in-
sofern eine dankenswerte Arbeit, als er eine gründliche Darlegung
über das Wachstum der Militärausgaben und ihr Verhältnis zu
den übrigen Ausgaben sowie den Militärausgaben anderer Länder
ausarbeitete, empfahl aber dennoch die Ablehnung der Anträge.
Dementsprechend hat dann auch die Kammer beschlossen.

Südafrika.

Botha Ministerpräsident für Südafrika.

Kapstadt, 19. Mai. Der Premierminister von Transbaal
General Botha hatte heute mit dem Generalgouverneur
Gladstone eine Besprechung. Dem Vernehmen nach wird
Botha die Bildung eines Ministeriums für die süd-
afrikanische Union übernehmen.

Aus der Partei.

Das Befinden Singers.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ läßt:
„Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat das Augen-
übel des Reichstagsabgeordneten Paul Singer sich berart ver-
schlechtert, daß die Ärzte keine Hoffnung mehr haben, das Augen-

licht zu erhalten. Herr Singer soll deshalb beabsichtigen, sein
Mandat niederzulegen. Nachfolger soll der Privatdozent
Aronz werden.“

Demgegenüber sei festgestellt, daß die Augenoperation voll-
ständig gelungen, die Gefahr einer Erblindung ganz aus-
geschlossen und das Allgemeinbefinden des Genossen Singer
ein fortschreitend besseres ist. Wir dürfen also mit Be-
stimmtheit erwarten, daß Genosse Singer seine Tätigkeit im alten
Umfange und mit gewohnter Ausdauer nach den Ferien wieder
aufnehmen wird.

Zurückgezogener Militärboypott.

Die Hamburger Militärbehörden haben ihren Kampf gegen
die Wirte, die auch den Sozialdemokraten ihre Versammlungsräume
zur Verfügung stellen, aufgegeben. Nachdem vor kurzem bereits der
Militärboypott gegen eine Anzahl Altonaer Gastwirte aufgehoben
worden war, ist nunmehr auch das große Sögelische Etablissement
den Militärpersonen zum Besuche freigegeben. Ob dieser Beschluß
der Militärbehörde der Erkenntnis entspringt, daß man das streitige
Vorbringen der sozialistischen Weltanschauung mit derartigen Be-
suchsverboten doch nicht hindern kann? Jedenfalls ist zu wünschen,
daß auch anderwärts die Militärboypotts endlich aufgehoben werden.

Ein sozialdemokratischer Wahltag.

Bei der Nachwahl zur Gemeindevertretung in Erlangen
wurde Genosse Leopold mit 484 Stimmen gewählt. Auf zwei
bürgerliche Kandidaten entfielen 375 und 30 Stimmen. Mit dem
Genossen Leopold zieht der fünfte Sozialdemokrat in das Erlanger
Rathaus ein.

Die Einwanderungsfrage in den Vereinigten Staaten.

Für unbeschränkte Einwanderung sprach sich am
8. Mai eine Versammlung der New Yorker Parteigenossen
aus, die zu dem am 15. Mai in Chicago zusammentretenden
Nationalkongress der Partei Stellung nahm. Nur den „Import“
von „Kontraktarbeitern“ will die zur Annahme gelangte Resolution
verbieten. Genosse Hillquit unterstützte diese Resolution in der
Diskussion gegen mehrere andere Redner, die einen den Forderungen
der Gewerkschaften entgegenkommenderen Standpunkt vertraten.
Die amerikanischen Gewerkschaften sind bekanntlich für mehr oder
weniger weitgehende Beschränkung der Einwanderung und für das
Verbot der Chineseneinwanderung überhaupt.

Die Brooklyner Parteigenossen sprachen sich an demselben
Tage in dem gleichen Sinne aus. Die „New Yorker Volks-
zeitung“ opponiert der unbeschränkten Einwanderung, insbe-
sondere der Chinesen, und fordert vor Aushebung des bestehenden
gesetzlichen Ausschusses der Chinesen gewisse Garantien für
Aufrechterhaltung der Lebenshaltung der amerikanischen Arbeit-
erschaft, wie den gesetzlichen Maximalarbeitsstag und
Minimallohn.

Personalien. Die Redaktion des Volksblattes für Gotha über-
nimmt am 1. Juni anstelle des ausgeschiedenen Genossen Zos der
Genosse Otto Weisner, Berlin, der bisher im Sozialdemo-
kratischen Pressebureau tätig war.

Soziales.

Schutzhüter auf Bauten.

Ein bemerkenswertes Urteil hat das Hamburger Gewerbegericht
in Sachen der Entschädigung der Arbeiter gefällt, wenn diese durch
Schuld des Unternehmers in ihrem Erwerb geschädigt werden. Eine
Mordkolonne von zwölf Maurern arbeitete auf einem Bau, an
dessen Nachbarsseite ein anderer Bau aufgeführt wurde. Von diesem
fiel ab und zu Material herab und gefährdete die Maurer, weil kein
Schutzbügel angebracht war. Als schließlich ein Maurer durch einen
herabfallenden Ziegelstein schwer verletzt worden war, legten die
übrigen elf Mann die Arbeit so lange aus, bis ein Schutzbügel an-
gebracht war, und sie verlangten für die Dauer von 6½ Stunden
die Fortzahlung ihres regelmäßigen Mordlohnes von 1,20 M. pro
Stunde. Der Unternehmer weigerte sich, diese Ansprüche an-
zuerkennen. Das Gewerbegericht entschied jedoch, daß die Maurer
wegen des Fehlens eines Schutzbügels zur Einstellung der Arbeit
berechtigt waren, und es verurteilte den Unternehmer zur Ent-
schädigung für die Versäumnis der Maurer, was eine Summe von
7,80 M. an jeden Kläger ausmachte.

Zwangserziehung.

Ein trübes Bild entrollte am Mittwoch eine Verhandlung vor
dem Jugendgericht des Landgerichts München II. Unter der Anklage
des Giftmordversuchs bezw. Beihilfe hierzu hatten sich der
14jährige Maurersohn Johann Berthold von München und der
15jährige Fabrikarbeitersohn Haber Hermann von Zell a. M.
zu verantworten. Die beiden Burschen waren zunächst in der Zwangs-
erziehungsanstalt Andechs interniert, kamen aber später, weil sie sich
gut führten, zur Erziehungsanstalt Rothenfeld. Die beiden
Knaben sind Dpser ihrer Erziehung. Durch den Tod ihrer Eltern
hatten sie schon mit 10 bezw. 12 Jahren jeden sittlichen und
moralischen Halt verloren und wurden sie der Zwangserziehung
zugeführt. Am 12. Juli 1907 wurde Berthold in die Er-
ziehungsanstalt Heiligenbrunn eingeliefert. Um aus der
Zwangserziehung herauszukommen, zündete Berthold das
Haus an. Er wurde von der Jugendstrafkammer in Lands-
hut zu einem Jahre Gefängnis verurteilt, ihm aber We-
nig später betwilligt. Berthold, der stark kurzsichtig ist, kam
nach Rothenfeld, wo er sich berart gut führte, daß er zu Feldarbeiten
verwendet wurde. Kurz vor Weihnachten wurden aus der Anstalt
einige Bröckchen Jäger entwendet; da der Täter nicht er-
mittelt werden konnte, strafe Vater Maurus die sämtlichen Zöglinge (!)
mit einem eintägigen Kostentzug. Daß ein derartiger Strafmodus,
unter dem Unschuldige mit den Schuldigen leiden müssen, jeder
modernen Pädagogik Hohn spricht, braucht nicht besonders erwähnt
zu werden. Die beiden Burschen belamen denn auch gegen den
Vater Maurus einen starken Groll, der seinen Höhepunkt erreichte,
als sie Jünger waren, wie später einige andere Zöglinge von dem
Bruder Gotthard wegen verschiedener Diebstähle geächtet wurden.
Als die Burschen gelegentlich mit Reinigungsarbeiten beschäftigt
wurden, gab ihnen Vater Stubas ein Fläschchen mit Salzsäure (!)
und machte sie auf die Gefährlichkeit des Giftes aufmerksam. Her-
mann meinte, daß man damit den Vater Maurus vergiften
könnte, dann komme der Präsekt von Andechs nach Rothenfeld,
dann werde es hier wieder schöner. Berthold war mit dem Vor-
schlag sofort einverstanden. Als die beiden in der Saltrisei zu tun
hatten, mischten sie einer Flasche Wein ein Glas Gift
bei und verstellten die Flasche hinter dem Hochaltar der Kirche.
Als sie erfuhren, daß am anderen Morgen Vater Maurus die Messe
lesen, holten sie den vergifteten Wein hinter dem Hochaltar hervor
und stellten ihn wieder in die Saltrisei. Der Kirchendiener füllte
von dem vergifteten Wein ahnungslos das Wehkrännchen und als
Vater Maurus die Messe las und bei der Kommunion einen Schuß
Wein nahm, bemerkte er sofort den scharfen Geschmack. Er nahm
sogleich einen großen Schuß Wasser und makte sich nach der Messe
erbrechen. Die angestellten Nachherer führten auf die Angeklagten,
die erst einen Unschuldigen als Täter zu verdächtigen suchten. In
der Verhandlung legten sie ein Geständnis ab. Berthold wurde
von der Jugendstrafkammer wegen Giftmordversuchs zu 7 Jahren,
Hermann wegen Beihilfe zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Die Bauarbeiter-Aussperrung.

Gestern nachmittag um 1 Uhr trat der Gesamtverband des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe im Architektenhaus zu Berlin zusammen. Es handelte sich in der Sitzung um die Stellungnahme zu der Anfrage des Dresdener Oberbürgermeisters Dr. Deutler, ob der Bund zu Einigungsverhandlungen geneigt sei. Die Verhandlungen sollten beim Einverständnis der Beteiligten am morgigen Sonnabend, den 21. Mai, stattfinden.

Ueber den Umfang der Aussperrung berichtet die „Vaugeterks-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer vorsichtigerweise nichts mehr.

Nach Mitteilungen, die uns geworden, scheint die Aussperrung nicht mehr erheblich an Verbreitung zu gewinnen. Wenn man Einzelercheinungen verallgemeinern dürfte, könnte man sogar auf ein Abflauen schließen. Soweit Bauhilfsarbeiter in Frage kommen, waren im Gau Westfalen von dem am 12. Mai vorhandenen 2624 organisierten Mitglidern nur noch 651 Mann ausgesperrt. Die Zahl der Aussperrten nimmt dort von Tag zu Tag ab.

Zimmerer sind ausgesperrt in 442 Verbandszahlstellen, die zusammen 38 634 Mitglieder umfassen. Davon machten 408 Verbandszahlstellen, die zusammen 36 942 Mitglieder umfassen, die nähere Angabe, daß in ihren Zahlstellen gebieten zusammen 23 493 Mann ausgesperrt sind. Davon sind 21 225 Verbandszahlstellen, 497 gehören der christlichen Organisation an, 419 anderen Organisationen und 1352 sind nicht organisiert. Am Sonnabend, 14. Mai, meldeten sich von den ausgesperrten Verbandszahlstellen noch 17 571 zur Kontrolle. Die anderen sind anderweitig in Arbeit getreten oder haben das Aussperrungsgebiet verlassen. In voriger Woche wurden in 402 Verbandszahlstellen zusammen 15 814 Zimmerer mit zusammen 19 635 Kindern unterstützt.

Im Gau Nordbayern waren ausgesperrt in der ersten Woche 699, in der zweiten Woche 715, in der dritten Woche nur noch 706 Zimmerer.

In Südbayern sollten am 30. Mai 11 000 Mann ausgesperrt sein. Zur Kontrolle bei den Gewerkschaften meldeten sich aber nur 4341 Mann. Die Zahl der ausgesperrten Zimmerer betrug am 16. April 1120, am 23. April 730, am 30. April 654, am 7. Mai 602 und am 14. Mai 619.

Durch den Versand von Kopien aus dem Unternehmerverband versuchen die Unternehmer immer wieder, in der bürgerlichen Presse Stimmung für sich zu machen. Sie stehen mit den in diesen Kopien vertretenen Ansichten in der Öffentlichkeit nur recht isoliert da. So jetzt auch wieder in der rechtlichen Beurteilung der Sache.

Herr Dr. Georg Baum, Rechtsanwalt am Kammergericht in Berlin, ein als tüchtiger Kenner des gewerblichen Rechts allseitig hochgeschätzter Jurist, hatte im „Berliner Tageblatt“ und in der „Sozialen Praxis“ die rechtliche Seite der Bauarbeiter-Aussperrung besprochen. Er hatte darauf verwiesen, daß nach den Bestimmungen der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung die Arbeitgeber, die mit der terroristischen Taktik des Unternehmerbundes nicht einverstanden sind, jederzeit aus dem Bunde austreten, die hinterlegten Depotswechsel zurückverlangen und den Unternehmerverband schadenersatzpflichtig machen können, wenn er die Wechsel etwa in Kurs setzt. Auch die Materialsperrung gegen abteilungsweise Baumunternehmer sei unzulässig. Nicht nur könnten die beteiligten Baumaterialienhändler jederzeit von dem Verprechen zurücktreten, die Vorstände der Unternehmerverbände wären auch den betroffenen Baumunternehmern schadenersatzpflichtig, und sie machten sich wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung strafbar. Ferner schließt die „Aussperrungsklausel“ in den Verträgen nicht; diese ist nach § 276 des B. G. B. unwirksam und die Bauherren sind zur Erhebung von Schadenersatzansprüchen berechtigt.

Flugs ließ der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe durch seinen Rechtsbeistand Dr. Wreszinski der bürgerlichen Presse einen Artikel mit gegenteiliger Auffassung gehen. Dieser Herr Rechtsanwalt verschleiert die Rechtslage völlig. Er legt dar, daß der § 152 der Gewerbeordnung Streiks, Aussperrungen und Boykotts als Kampfmittel für die wirtschaftliche Kriegsführung zulasse, eine Auffassung, die Dr. Baum gar nicht bestritten hat. Der juristische Helfer der Terroristen des Unternehmerverbandes wird denn auch von Dr. Baum in einem Artikel im „Tag“ (Nr. 114 vom 29. Mai) glatt auf den Sand gesetzt und ihm bedeutet, daß sich die Arbeiter selbstverständlich die Aussperrung gefallen lassen müßten, daß es sich bei dieser juristischen Darlegung nur darum handele, ob diejenigen Unternehmer, die die Aussperrung nicht mehr mitmachen und aus dem Unternehmerverbande ausscheiden wollen, zum Festhalten gezwungen werden können. Und das verneint Dr. Baum. Er meint, daß die Anklündigung, einen Depotswechsel begeben zu wollen, und die Verhängung der Materialsperrung ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung ist, der bekanntlich jemand mit Gefängnis bis zu drei Monaten bedroht, der durch Zwang, Drohung oder Verurteilung jemand zum Beitritt oder Austritt aus einer Organisation zwingt. Alle Teilnehmer an einer zu solchen Zwecken verhängten Materialsperrung würden somit gegen § 153 der Gewerbeordnung verstoßen und auch zur Schadenersatzpflicht wegen unerlaubter Handlungen verurteilt werden können. Dr. Baum verweist auf die Bestimmungen des § 152 der Gewerbeordnung, er meint mit Recht, der Gesetzgeber stelle eben in den §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung die Koalition unter ein Ausnahmerecht. Die Arbeiter hätten sich in den Fällen des § 153 hingefügt, fanden aber damit bei allen Unternehmern und ihren politischen Vertretern stets den stärksten Widerstand.

Das jetzt auch die Unternehmer in die Rege des § 153 hängen bleiben, bezweifeln wir allerdings bei der heutigen Jurisprudenz in Deutschland. Immerhin ist die Rechtfertigung des juristischen Vertreters der Unternehmer völlig vorbei gelungen. So fällt bei den Scharfmachern im Baugewerbe Zweig auf Zweig!

Berlin und Umgegend.

Der neue Tarifvertrag in den Brauereien

Stand am Mittwochabend auf der Tagesordnung in einer Versammlung der Flaschenflaskerarbeiter und der Kategorie, die als „Diverse“ bezeichnet wird. Die Versammlung war einberufen vom Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter und von dem Kartell der in den Brauereien vertretenen Organisationen. Tröger referierte. In seiner Darstellung der Verhandlungen, die zum Abschluß des Vertrages führten, verlas er einen Brief des Vereins der Brauereien, in welchem es als das letzte Zugeständnis bezeichnet wurde, daß man auf eine Tarifdauer von fünf Jahren verzichte und mit vier Jahren zufrieden sein wolle, dagegen könne man nicht darauf verzichten, daß die generelle weitere Lohnerhöhung nach 2½ Jahren und nicht nach 2 Jahren schon eintrete. Die Bemerkungen der Kommission, in dem letzteren Punkte noch ein Nachgeben zu bewirken, scheiterten. Die Kommission hielt sich danach für berechtigt, den Beschlüssen der letzten Versammlung gemäß, den Tarif abzuschließen. Für die Flaschenflaskerarbeiter lauten die Bestimmungen in dem neuen Tarif wie folgt:

Der Mindestlohn beträgt wöchentlich für sechs Arbeitstagen 27,50 M. bis 30. September 1912, von da ab 28,50 M. Die Arbeitszeit beträgt für Tagesarbeit 9 innerhalb 11, für Nachtschicht 8½ innerhalb 10½ Stunden. Die Arbeit soll tunlichst nicht vor 7 Uhr beginnen.

Verantw. Redakt.: Richard Barth, Berlin. Inseratenteil veranw.

Für die „Diverse“ eine einheitliche Regelung von Arbeitslohn und Arbeitszeit zu treffen, stieß auf große Schwierigkeiten und man mußte davon absehen. Im Tarif wird bestimmt:

„Doch tritt bei diesen Arbeitnehmern eine Lohnerhöhung von 1,50 M. und am 1. Oktober 1912 eine weitere von 1 M. ein, soweit hierdurch ihr wöchentliches Einkommen nicht über 35,50 M. bzw. 36,50 M. hinausgeht. — Bei alten, kranken und invaliden Arbeitern, welche nicht mehr im Besitz ihrer vollen Kräfte sind, bleibt der Lohn der freien Vereinbarung überlassen, ebenso bei Gewährung freier Wohnung.“

Tröger erklärte, daß der Tarif im allgemeinen wieder einen Fortschritt bedeute und im besonderen eine Verbesserung der Lage der Arbeiter in den Brauereien bringe, die nach den Umständen gegenwärtig nicht günstiger gestaltet werden konnte, trotz aller Bemühungen der Kommission.

In der Diskussion sah man den vorliegenden Tarifvertrag weniger zufrieden an. Man bestritt der Kommission das Recht, den Tarif abzuschließen ohne die Gewährung der weiteren Lohnerhöhung nach 2 Jahren. Man hatte erwartet, daß die schlechter bezahlten Arbeiter mehr Berücksichtigung finden würden. Man war sehr unzufrieden mit der langen Dauer des Tarifs. Manche Zweifel wurden laut und der Referent hatte verschiedene Fragen zu beantworten. So erklärte er, daß der neue Tarif und damit auch die verkürzte Arbeitszeit am 20. Mai erst in Kraft trete; bei der Nachzahlung der erhöhten Löhne vom 1. April ab komme die mehr geleistete Arbeit durch die längere Arbeitszeit nicht in Betracht. — Tröger bekämpfte alle erhobenen Bedenken und verteidigte energisch die Kommission, die ihre volle Pflicht getan habe. Er hob zum Schluß die Wichtigkeit der Organisation für alle Arbeiter in den Brauereien hervor. — Der Vorsitzende Schult schloß die Versammlung mit einem Appell, für die kämpfenden Bauarbeiter nach Kräften einzutreten.

Der Vertrag zwischen den Hausindustriellen und der Arbeiterschaft des Kürschnergewerbes.

aus dem in Nr. 94 des „Vorwärts“ das Wichtigste mitgeteilt wurde, ist nun für die Pelzbranche zum Abschluß gekommen, während die Hausindustriellen der Mützenbranche den Vertrag abgelehnt haben. Sie konnten sich in ihrer Mehrheit nicht dazu aufschwingen, Vereinbarungen anzuerkennen, die eine gegenseitige Unterstützung der Organisationen und ein gemeinsames Vorgehen bei Lohnbewegungen zum Ziele haben. Was sie abgelehnt hat, war wohl besonders die Bestimmung, daß sie nur organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigen sollen, wie andererseits der Kürschnerverband seine Mitglieder verpflichtet, nur bei organisierten Selbständigen zu arbeiten, und ferner die ebenfalls im Vertrage enthaltene Verpflichtung zur Verkürzung der Arbeitszeit.

Am Mittwoch tagte im Alten Schützenhause eine Mitgliederversammlung der hiesigen Filiale des Kürschnerverbandes, wo Regge über den Abschluß des Vertrages in der Pelzbranche und das Verhalten der Hausindustriellen der Mützenbranche berichtete. Der Vertrag selbst ist unter Berücksichtigung der in der Filialversammlung vom 20. April gemachten Abänderungsvorschläge im wesentlichen so abgeschlossen, wie er damals im Entwurf vorlag. Er besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil handelt von der gegenseitigen Organisationsverpflichtung und dem paritätischen Arbeitsnachweis und tritt sofort in Kraft; der zweite, der sich auf die gemeinsame Durchführung von Lohnbewegungen, die Schlichtung von Differenzen und so weiter bezieht, am 1. Oktober dieses Jahres. Der Vertrag gilt auf unbestimmte Zeit. Daß die Hausindustriellen der Mützenbranche nicht dafür zu haben waren, zeigt eben nur, wie der Redner betonte, daß sie in ihrer Mehrheit noch zu rückständig sind. Der Verband wird deswegen in dieser Branche die Interessen seiner Mitglieder nicht minder energisch zu wahren wissen.

Bei der Durchführung des Vertrages in der Pelzbranche kommt es nun vor allem erst einmal darauf an, die Organisationspflicht auf beiden Seiten durchweg zur Geltung zu bringen. Wenn unorganisierte Selbständige der Pelzbranche auf dem Nachweis Arbeitskräfte verlangen, werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich erst ihrem Verein anschließen müssen. An Fabrikanten, die eigene Betriebswerkstätten haben, sowie an Innungsmeister, die nicht für Engros-Geschäfte arbeiten, werden nach wie vor Arbeitskräfte vermittelt. Die Selbständigen haben die betreffenden Vertragsbestimmungen in ihren Werkstätten allen sichtbar auszuhängen und, soweit sie organisierte Leute beschäftigen, diese auf die Organisationspflicht aufmerksam zu machen; ebenso wie diejenigen Mitglieder des Kürschnerverbandes, die bei unorganisierten Selbständigen arbeiten, diesen gegenüber dieselbe Verpflichtung haben. Endgültig durchgeführt muß diese Organisationsverpflichtung bis zum 1. Oktober 1910 sein; es ist jedoch notwendig, daß die Unorganisierten auf beiden Seiten schon jetzt überall darauf aufmerksam gemacht werden, wie die Dinge liegen. Zum übrigen wird über die praktische Durchführung des Vertrages noch in späteren Vermählungen beraten werden. Dem Kürschnerverband wird die Erfüllung des Vertrages um so leichter werden, als er fortwährend in einer außerordentlich starken Entwicklung begriffen ist. Als im Jahre 1908 der Zusammenschluß des Lokal- und Zentralverbandes erfolgt war, zählte die Filiale 570 Mitglieder; Ende 1909 war die Mitgliederzahl auf 947 gestiegen, am 1. Mai 1910 auf 1193 und jetzt sind es schon über 1250 Mitglieder. Unter dem Punkt Verschiedenes wurde ein Antrag auf Ausschluß der Mitglieder Hans Kröcher und Anna Zerem in wegen ihres insolvidischen Verhaltens bei der Firma Herwich Söhne einstimmig angenommen. Ferner teilte der Vorsitzende Frihe mit, daß die Firma Scheier u. Herz die Weiterbeschäftigung eines Hausindustriellen nach dessen eigener Aussage davon abhängig gemacht hat, daß er den in seiner Werkstätte schon seit Jahren bestehenden Achtstundentag beiseite läßt und wieder neun Stunden arbeiten lassen läßt. Da dieser Hausindustrielle auch in Zeiten der Hochkonjunktur stets pünktlich geliefert und sich in jeder Hinsicht als durchaus leistungsfähig erwiesen hat, auch selbst erklärt, daß er mit dem Achtstundentag sehr gut auskommt, ist es klar, daß dem sonderbaren Verhalten der Firma kein anderes Bestreben zugrunde liegt als das, einer allgemeinen Verkürzung der Arbeitszeit im Kürschnergewerbe vorzubeugen. Die Sache wird übrigens noch näher untersucht werden.

Zum Schluß wurde noch auf den Kampf im Baugewerbe aufmerksam gemacht und an die Mitglieder die Aufforderung gerichtet, auch ihrerseits noch besten Kräften für die Aufbringung der Unterstützungsmittel zu sorgen.

Deutsches Reich.

Raum zu glauben!

Nicht nur die Beamten und Arbeiter der preussischen Staatseisenbahnen schweben in steter Angst vor Demunziationen und Mahnregelungen; die Angst vor Repressalien seitens der Eisenbahnverwaltung hat nun auch die Buchhändler ergriffen, wie folgender Fall zeigt, der wohl bisher einzig in seiner Art dasteht.

Der Sekretär der Internationalen Transportarbeiter-Föderation H. Sohadé-Hamburg ersuchte die Verlagshandlung Julius Engelmann, Berlin W. 85, brieflich um Zusendung von „Engelmanns Kalender für Eisenbahnbeamte“ gegen Kaution. Die Buchhandlung schickte das Schreiben mit folgender Bemerkung dem Besteller zurück:

„Zurück mit dem Bemerkten, daß ich obige Bestellung infolge des kürzlich erlassenen Rezipiens nicht ausführen kann, zumal ich mein Adressenmaterial von den Verwaltungen erhalte.“

Ergebnis pr. Julius Engelmann.

Herr Engelmann vermochte damit zwar nicht, dem Besteller die gewünschten Kalender vorzuenthalten, denn dieser bezog sie auf einem anderen Wege, aber der Vorfall zeigt doch, welche Früchte die geradezu lächerliche Angst vor der Macht des preussischen Eisenbahnministers zeitigt.

Ch. Gluck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag, u. Verlagsgesell.

Das Braunkapital in Hensburg riskiert eine Kraftprobe, gestützt auf den Arbeitgeberverband für Schleswig-Holstein. D diesem Scharfmacherverband, der nun für die Geschäfte besorgt, haben sich die Brauereien angeschlossen. Sie fühlen sich recht stark dabei. Jede Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Arbeiter lehnten sie ab und auch jede Vermittlung des Gewerbegerichts. Die Arbeiter sollen zu den alten Bedingungen weiter arbeiten. Diese Zumutung lehnten sie ab. Inzwischen entsandte der Arbeitgeberverband eine rührige Tätigkeit für seine Schutzbeschlüssen, er will scheinbar die Probe von seiner Möglichkeit liefern. Durch Briefe, Zeitungsinserate und Agenten wurden an den verschiedensten Orten Streikbrecher gesucht. Viel Glück scheint er damit nicht zu haben. Auch aus Unternehmungen in Hensburg, die dem Arbeitgeberverband angeschlossen sind, wurden Leute nach den Brauereien geschickt; sie liefen bald wieder fort. Die Brauereien, die schon bei der Vierpreiserhöhung die Bevölkerung geschrippt haben — schlugen sie doch 5 M. auf den Hektoliter auf, fast das Dreifache, was die Braunkohlenerhöhung ausmacht — dürften durch diesen neuesten Akt schwerlich an Sympathie gewinnen.

Die Zigarettenarbeiter der Firma Max Hannemann in Dortmund haben die Arbeit niedergelegt. Die Firma wollte die neuen Steuern dadurch auf die Arbeiter abwälzen, indem sie die Löhne auf die billigeren Sorten Zigaretten um 33½ Proz. kürzte. Zigarettenarbeiter wollen Dortmund meiden.

Ausland.

Eine schlimme Abfuhr holten sich die tschechischen Gewerkschaftsvertreter zu Pilsen in Prag. Auf einer in Prag tagenden Konferenz der tschechischen Gewerkschaften, an der der Sekretär der separativistischen Gewerkschaftskommission, der ehemalige Reichsratsabgeordnete Genosse Josef Steiner teilnahm, kam es zu einer großen Ausrede, die damit endete, daß mit den Stimmen der Vertreter von 1551 gegen die von 1214 Mitgliedern — wohlgemerkt nur tschechische — beschlossen wurde, aus der Prager separativistischen (alten) Kommission auszutreten.

Im Baugewerbe Amsterdams hatten, wie wir seinerzeit mitteilten, die anarchischen Maurer- und Bauarbeitervereine zu Anfang dieses Jahres einen Lohnkampf eingeleitet, ohne irgendwelche Rücksicht auf die Organisationen des Baugewerbes zu nehmen, die mit den Unternehmern in einem Tarifverhältnis stehen. Die Mitglieder dieser Organisationen fühlten sich natürlich nicht verpflichtet, an dem von einer Minderheit veranstalteten Kampf ohne weiteres teilzunehmen, wollten jedoch auch nicht zu Streikbrechern werden und weigerten sich, die von den Streikenden verlassene Arbeit auszuführen. Die Unternehmer beschlossen dann eine allgemeine Aussperrung. Durch den auf solche Weise entstandenen Kampf sind Hunderte von baugewerblichen Arbeitern seit fast 20 Wochen aus der Arbeit gedrängt. In der vorigen Woche haben die Unternehmer die Aussperrung aufgehoben, und die tarifreueren Arbeiterorganisationen entschlossen sich, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Vorstandsband, das Gewerkschaftskartell von Amsterdam, billigt diesen Beschluß und nimmt die zur Arbeit Zurückkehrenden gegen den von den Anarchisten erhobenen Vorwurf des Streikbruchs ganz energisch in Schutz. Die Arbeit im Baugewerbe kommt allmählich wieder in Gang.

Eine Schneideraussperrung in Schweden. Eine allgemeine Aussperrung haben die Unternehmer im Schneidergewerbe zu Karlstad in Schweden Mitte voriger Woche veranlaßt. Es bestand dort bis zum 1. Mai d. J. ein Tarifvertrag, der die Arbeitgeber verpflichtete, den Arbeitern Betriebswerkstätten und Nähutaten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Diese Bestimmung wollen die Unternehmer beiseite wissen und verlangen statt dessen, daß die Arbeiter verpflichtet werden, dem Arbeitgeber auf jedes Stück Arbeit eine bestimmte Entschädigung für die Benutzung der Werkstätten zu zahlen, was im Jahre ungefähr 100 bis 150 Kronen ausmachen würde. Selbstverständlich wollen die Arbeiter auf dieses höchst unbillige Verlangen nicht eingehen.

Die amerikanischen Lithographen haben den Achtstundentag durch einen Beschluß des Kongresses der Unternehmervereine erhalten, der in New York Anfang Mai tagte. In den Anstalten dieser Unternehmer werden 20 000 bis 30 000 Leute beschäftigt, darunter viele Deutsche. Auch eine Unfallversicherung und eine Krankenkasse wird eingerichtet werden, aber — die Arbeiter sollen der Gewerkschaft fernbleiben. Die Unternehmer wissen, daß die Arbeiter durch die Gewerkschaft höhere Löhne anstreben und treffen Vorbeugungsmaßnahmen. Der Achtstundentag wurde erst nach einem langen Kampf innerhalb der Unternehmervereine beschlossen. Vor zwei Jahren war noch eine große Majorität gegen einen dahingehenden Antrag vorhanden. Diese Majorität wandelte sich aber in eine Minorität um, und zuletzt kam ein einstimmiger Beschluß zustande, da man einfach, daß man den Arbeitern etwas bieten mußte, um sie nicht in Reihen der Gewerkschaft zutreiben. Die Gewerkschaft agitiert aber munter fort und ihre Anhänger wachsen, denn das Verlangen nach einer Erhöhung der Löhne ist immer stärker geworden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Die Landtagswahlen in Bosnien.

Sarajewo, 19. Mai. (B. L. W.) Gestern begannen die Wahlen für den neuen Landtag, und zwar mit den Wahlen in den Landgemeinden. 34 Mandate gelangten zur Besetzung. Davon sind sieben der katholischen, neun der muslimischen und 18 der serbisch-orthodoxen Wählergruppe vorbehalten. Die sämtlichen serbisch-orthodoxen Mandate fielen der serbischen Nationalorganisation zu und sämtliche muslimische Mandate der muslimischen Nationalorganisation. Von den sieben katholischen Mandaten gewann die Katholika Udruga (das ist die kroatische Partei des Erzbischofs Stadler) zwei Mandate. Die übrigen fünf Mandate fielen der Kroatische Zajednica, nämlich der gemäßigt katholischen Wählerpartei des Vizebürgermeisters Wandic von Sarajewo zu.

Die Mordtat bei Rathenow.

Rathenow, 19. Mai. (B. L. W.) Bei der zwischen Mollenberg und Rehberg ausgeführten mörderischen Leiche (siehe unter „Vermischtes“) handelt es sich, wie die gerichtliche Leichenschau heute nachmittag ergeben hat, um den etwa 60 Jahre alten Kaufmann Louis Brand aus Brandenburg a. N. Die Leiche trug außer schweren Kopfverletzungen auch eine Schauer um den Hals, Brand wurde seit mehreren Tagen vermisst.

Ein betrügerischer Gemeindevorstand.

Mainz, 19. Mai. (B. L. W.) Der Gemeindevorstand Franz Junke im benachbarten Kallheim wurde festgenommen und kam in Untersuchungshaft. Es soll sich um bedeutende Unterschleife in der Gemeindefasse handeln.

Gasexplosion.

Paris, 19. Mai. (B. L. W.) In der Rue St. Antoine erfolgte heute mittag eine Gasexplosion, wobei mehrere Personen verletzt wurden; auch ein Straßenpassant erlitt schwere Verletzungen.

Betriebs Einschränkung.

Boston, 19. Mai. (B. L. W.) Viele Baumwollspinnereien in Neu-England haben beschlossen, die Produktion um 25 bis 33½ Prozent zu beschränken, bis der Ertrag der neuen Ernte zur Verfügung steht.

Gaul Singer & Co., Berlin SW, Tiergarten 2 Bellagen u. Unterhaltungsbl.

Die Allgemeine Städtebau-Ausstellung zu Berlin

Bietet auf den verschiedensten Gebieten recht interessantes Material, vor allem auf dem Gebiete des Wohnungs- und Verkehrswezens.

Ausgestellt sind: Grundrisse, Pläne und Modelle, diesen sind statistische und kartographische Darstellungen beigegeben, die über Wohnungsbedürftigkeit, Sterblichkeit, über die Höhe der Mieten, den Wohnungsbau nach dem alten und dem neuen System u. a. Auskunft geben.

Beitragen wir die oberen Ausstellungsräume, so müssen uns ganz besonders die statistischen und kartographischen Darstellungen auffallen. Einer dieser Tabellen entnehmen wir, daß Liverpool 8000 umgebene Häuser abgebrochen, dafür aber 2046 neue Wohnungen gebaut hat; der Kostenaufwand hierfür betrug 18 400 000 Mark.

Sehr ausführlich hat der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Schöneberg, R. Kuczynski, das Verhältnis von Einkommen und Miete klargestellt und gezeigt, daß die Mieten in den letzten Jahrzehnten für Leute mit niedrigem Einkommen gestiegen, dagegen für solche mit höherem Einkommen gefallen sind.

Ganz allgemein wird behauptet, die Wohnungen seien teurer geworden. Diese Behauptung entspricht aber nur teilweise den Tatsachen. Wie R. Kuczynski nachgewiesen hat, ist die Mietquote bei den kleinen Einkommen gestiegen, bei den großen aber gesunken.

In den sogenannten feinen Stadtvierteln oder in größeren Wohnungen wohnt man verhältnismäßig billiger als in Arbeiterdörfern oder in kleineren Wohnungen.

Kleines feuilleton.

Der unsichtbare Komet. Das „große Ereignis“, das seit Jahr und Tag vorbereitet war und der Welt u. a. einen Sternschnuppenfall ersten Ranges an Kometenscheinern und eine Gasse in Fernrohren beschert hat, ist spurlos vorübergegangen.

Als Probe der vielen gleichlautenden Verläufe lassen wir den von dem astro-physikalischen Observatorium in Potsdam folgen: Auf dem Observatorium wurden die Beobachtungen etwaiger mit dem Durchgang des Halletschen Kometen zwischen Erde und Sonne in Verbindung stehender Phänomene durch Wolken fast behindert.

Ob in sehr hohen Luftschichten Veränderungen vor sich gegangen sind, die mit dem Kometen in Zusammenhang gebracht werden können, wird sich erst feststellen lassen, wenn die aufge-

trafter zulage. In den kleinsten und schlechtesten Wohnungen kostete der Kubikmeter bei weniger als 10 Kubikmeter Gesamtumfang 6,41 M., bei 90-120 Kubikmeter dagegen nur 2,16 M.

Die Berliner Ortskrankenkassen haben verschiedene Bilder der Krankenwohnstuben ihrer Kassenglieder ausgestellt. Die eine davon lag im Erdgesch. der Kasseimer stand so, daß der Wind den Staub durch die undichten Türspalten hindurchwehen konnte.

Auf das Wohnungswezen beziehen sich manche beachtenswerte Vorschläge, die auf eine Besserung der schlechten Verhältnisse abzielen. Von der Tatsache ausgehend, daß die Wohnweise in den vier- und fünfgeschossigen Massenmehrwahlern in sozialer und hygienischer Hinsicht schädlich ist, versucht man das Ein- oder Zweifamilienhaus populär zu machen.

Ohne Zweifel bedeutet die Gartenstadtbewegung einen Fortschritt auf dem Gebiete des Städtebaus. Man versteht darunter aber keineswegs eine beliebige Stadt mit ein paar Gärten in ihren Mauern, sondern eine planmäßig gestaltete Siedlung auf wohlfeilem Gelände, das dauernd im Obereigentum der Gemeinschaft erhalten wird.

In England fand das Beispiel von Leichworth starke Nachahmung. Es entstanden dort eine Reihe von Gartenstädten und Gartenbüchern. In Deutschland sagte die Gartenstadtbewegung erst im Jahre 1902 Fuß.

Von den Unternehmern, die die Ausstellung mit Plänen und Modellen beauftragt haben, verdient Krupp Beachtung. Wir wissen, daß Krupp jene Arbeiterhäuser in seinem eigenen Interesse er-

baut hat, nicht um seinen Arbeitern eine menschenwürdige Wohnung zu bieten. Hier kommt es uns aber darauf an, zu zeigen, was man heute — unter der kapitalistischen Gesellschaftsordnung — leisten kann, was heute schon möglich ist, daß für die arbeitenden Klassen schon heute Wohnungen gebaut werden können, die den Anforderungen an Gesundheit, an Schönheit des Stils entsprechen.

Schließlich sei aus der Reihe der Städte, die Maßnahmen zur Befestigung der Wohnungsnot getroffen haben, Ulm besonders hervorgehoben. Von den ausgestellten Modellen erhält man einen guten Eindruck; überhaupt ist die Bodenpolitik der Stadt Ulm frühzeitig in die richtige Bahn gelenkt worden.

Zehnte ordentliche Generalversammlung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer Deutschlands.

Hamburg, 18. Mai 1910. Am Schlußtage gelangten noch folgende Dinge zur Erledigung: Die Vorlage der Statutenberatungskommission

findet gegen wenige Stimmen Annahme. Die wichtigsten Beschlüsse lauten: Bei der Aufnahme erhält das Mitglied für das erste Jahr eine Mitgliedskarte.

Bei Ausschluß aus dem Verbands hat der Betreffende das Recht, die Einsetzung eines Schiedsgerichts zu beantragen. Der Verbandsvorstand kann in besonderen Fällen einen Ausschluß vollziehen, ohne daß ein Antrag der Zahlstelle vorliegt.

Für Kinder von Witwern oder Ledigen oder Geschiedenen wird ein Zuschuß zur Streikunterstützung von einer Mark gewährt.

Bei Streiks oder Aussperrungen, wo der Verband die Leitung hat, werden in den ersten drei Tagen keine Unterstühtungen gewährt, wenn sie nicht länger als eine Woche dauern.

Bei vierjähriger hintereinander bezogener Unterstühtung in Fällen der Erwerbslosigkeit tritt eine Karenzzeit von 104 Wochen ein.

Mitgliedern, die krank oder arbeitslos sind, werden die Beiträge laufend von der Unterstühtung abgezogen. Nach erfolgter Aussteuerung ist das betreffende Mitglied von der Beitragsleistung befreit bis zur Aufnahme der Arbeit.

Die Unterstühtung kann entzogen werden, wenn die Entlassung nachweislich wegen Durchbruches eines Tarifvertrages stattgefunden hat. Wenn ein vom Verband anerkannter Arbeitsnachweis besteht und das Mitglied versummt, sich innerhalb 48 Stunden beim Arbeitsnachweis zu melden, verlängert sich die Karenzzeit zum Bezug der Unterstühtung um diese Tage.

Die zur See fahrenden Mitglieder sollen, wenn sie auswärts erkrankt und die Heuer nicht weiter geht, auch nach längerer Abwesenheit Anspruch auf Unterstühtung haben.

In zusammenhängenden Industriegebieten kann auf Antrag einer oder mehrerer Zahlstellen der Verbandsvorstand eine Verschmelzung der vorhandenen Zahlstellen herbeiführen.

Alle Ausgaben und Einnahmen erfolgen auf Rechnung der Zahlstellen bezw. des Verbandes. Sämtliche im Interesse des Verbandes geführte Korrespondenz, die Verläge usw. bleiben Eigentum des Verbandes.

In bezug auf die Bauarbeiteraussperrung gelangte folgende Resolution von Seher-München zur einstimmigen Annahme: Die Brutalität eines übermächtigen Unternehmertums hat der deutschen Bauarbeiterschaft einen Kampf aufgezwungen, wie

stiegen bemannten Ballons gelandet und die noch viel höher steigenden Registrierballons wieder niedergegangen und aufgefunden sind.

Es gibt freilich noch eine Möglichkeit, die dieses absolut ergebnislose Resultat eventuell anders erklären könnte. Die Berechnungen des Erddurchganges durch den Kometenschweif waren in der Zeit ziemlich widersprechend und es wurde von vornherein mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Kometenschweif abgelenkt sei.

Da der Komet in den nächsten Tagen am Abendhimmel nach Sonnenuntergang sichtbar wird, können wir uns dann hoffentlich von der Existenz seines Schweifes überzeugen. Beobachtungen auf dem Sonnwendstein-Observatorium vom 18. Mai ergaben eine Schweiflänge von 135 Grad und eine größte Breite von 8-10 Grad.

Ganz abnorme Temperaturverhältnisse herrschten während der zweiten Winternacht in Deutschland. Sie begannen mit sehr kalter, trüber und regnerischer Witterung; vielfach, namentlich im Westen, kamen Nachfröste vor.

Die in die Mitte der Woche vom äußersten Nordosten des Reiches in südwestlicher Richtung vorgezogene Föhnwelle wirkte dann so intensiv, daß am Mittwoch, den 11., die mittlere Tagestemperatur östlich der Elbe 10-12 Grad höher als am Tage vorher lag. Nach dem Westen und Süden des Landes verbreitete sich dagegen die Wärme nur sehr langsam; dadurch kam es, daß Ostpreußen einen außerordentlich hohen Wärmeüberschuß aufwies, während West- und Südwestdeutschland viel zu kaltes Wetter hatten.

lich zahlreich waren während der letzten Woche auch die Gewitter; Neumünster i. S. hatte deren 6, Berlin hatte 5, Bremen und Mebe 4, Remel, Schwerin und Frankfurt a. M. hatten 3 Gewitter. In Berlin betrug die Gesamtzahl der Gewitter bis Dienstag abend, bis zum Schluß der heikleren oder warmen Periode, 8; dagegen ist zu Anfang der zweiten Winternacht auch noch verschiedentlich Schnee gefallen, so in Kassel und Hildesburg.

Notizen.

— Björnsons Drama „Der König“, das das neue Bremer Schauspielhaus angeblich zuerst in Deutschland aufführen will, ist längst in anderen Städten (darunter in Leipzig und Nürnberg) aufgeführt. Die Bremer sollten also nicht gar so renommieren mit ihrer „republikanischen“ Schauspielerei.

— Pauline Hardt-Garcia, die Tochter des berühmten Gefangenenführers Manuel Garcia, ist im Alter von bereits 89 Jahren in Paris gestorben. Sie genoss eine ausgezeichnete musikalische Ausbildung und war in den 40er, 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine gefeierte Sängerin, fast so gefeiert, wie ihre jung verstorbene Schwester, Maria Kalibran. Auch in Berlin trat sie öfters auf. Nachdem sie sich von der Bühne zurückgezogen, widmete sie ihre Erfahrungen zahlreichen Schülerinnen, die ihre italienische Gefangenschaft fortsetzten.

— Die freie Volkshöhne in Wien beschließt soeben ihr viertes Spieljahr mit einem Mitgliederstand 12 000. Der Vorstand hofft es im fünften Jahre auf 20 000 zu bringen. Vier Wiener Bühnen sind vom Verein gemietet. Aufgeführt werden soll „Faust“ mit Direktor Jarno als Mephistopheles, Kleists „Zerbrogener Krug“ mit Karan als Dorfrichter, „Gamsel“, Restroffs Poffe „Der Jerrissene“, „Sobom's Ende“, „Lartüffe“, „Die Streusel-Larbeiter“, Schwänke von Hans Sachs und von Neuen: Herbert Eulenburgs „Der natürliche Vater“, Alexander Brodys Stück „Die Anne“ und „Kampf“ von J. G. Waldstörchi.

— Die Bücherproduktion der Welt 8665 Millionen, das ist annähernd die Zahl der Bücher, die alljährlich auf der Erde gedruckt werden. In Ros Loists wird eine Statistik veröffentlicht, nach der allein in den Vereinigten Staaten 700 Millionen Bücher in einem Jahre verkauft worden sind. Noch größer sind die Zahlen für Europa, und es ist interessant, zu beobachten, in wie großem Maße das weltliche Europa dabei den Osten übertrifft: während im westlichen Europa 1800 Millionen Bücher im Jahre gekauft werden, erwirbt das östliche Europa nur 400 Millionen. In der Zahl der jährlich neuerscheinenden Werke steht Deutschland mit 25 000 an der Spitze. Frankreich folgt mit 18 000 Werken, Italien mit 10 000 und England mit 7000. Die übrigen Kulturstaaten, Amerika inbegriffen, drucken im Jahre 75 000 neue Werke. Nach einer genauen Berechnung erscheinen auf der Erde also täglich 300 neue Bücher.

Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

Sonnabend, den 21. Mai, abends präzise 6 Uhr,
im Gewerkschaftshause, Engelfufer 15:

Außerordentliche Generalversammlung

Tages-Ordnung:

1. Antrag der Vereinsversammlung vom 12. d. M.: Erhebung eines wöchentlichen Extrabeitrages für die ausgesperrten Bauarbeiter.
2. Antrag des Vorstandes auf Bewilligung einer Extraaufstellung für die Bauarbeiter aus der Vereinskasse.

Die Kollegen werden ersucht, die Delegiertenwahlen sofort vorzunehmen und sich die Legitimationskarten für dieselben vom Dienstag, den 17. Mai ab vom Bureau abholen zu lassen.

Anderweitige Einladungen ergehen nicht!

Der Gauvorfand: Albert Raffini, Vorsitzender.

Verband der Hafenarbeiter und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

Mitgliedschaft Berlin.

Sonntag, den 22. Mai 1910, vormittags 10 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht der Delegierten vom ersten Verbandstag.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um recht zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand.

Zentralkrankenkasse der Maurer „Grundstein zur Einigkeit“

Zahlstelle Charlottenburg.

Sonntag, den 22. Mai, vormittags 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus, Rosinenstraße 3.

Abrechnung vom ersten Quartal und Kassenangelegenheiten.

Mitgliedsbuch legitimiert. — Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung. J. A. W. Strahl.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin. Hauptbureau: Hof I. Amt 3, 1929. Charlottenstraße 3. Hof III. Amt 3, 1987

Sonntag, den 22. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gewerkschaftshause (Saal 1), Engelfufer 15:

Große Versammlung

aller an

Schranbenautomaten u. Einzelbänken beschäft. Einrichter.

Tages-Ordnung:

1. Erledigung der Anträge von der letzten Versammlung.
2. Diskussion. Kollegen! Da in dieser Versammlung wichtige Beschlüsse gefasst werden, so erwartet zahlreiches Erscheinen

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Seite Freitag, abds. 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelfufer 14/15, Saal 4 (Arbeitslokal):

Sitzung der Ortsverwaltung.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

- Berlin C. A. Hahnisch, Auguststr. 50.
 W. G. Schmidt, Kirchbachstr. 14.
 O. W. Mann, Peterburger Platz 4. Gustav Vogel, Kopenstr. 83.
 R. Wengels, Ge. Frankfurter Str. 120.
 NO. 2. Rucht, Ammannelstr. 12. J. Reul, Barnimstr. 42.
 N. W. Baumann, Bernauer Str. 9. F. Frapp, Steintor Str. 10. Karl Mars, Luchener Str. 123. Karl Weihe, Razarettstr. 49.
 S. Vogel, Lorkingstr. 37. H. Tich, Invalidenstr. 124.
 S. Dehand, Rudeplatzstr. 24.
 NW. Karl Anders, Salzweberstr. 8. Weckert, Bogdowstr. 29.
 SW. S. Werner, Gneisenaustr. 72. Dachs, Dagerberger Str. 27.
 S. St. Frit, Ringstr. 21. Rich. Schmidt, Rotdäuser Damm 8.
 SO. Paul Böhm, Laufher Platz 14/15. P. Horst, Engelfufer 15.
 Adlershof. Karl Schwarzkopf, Hoffmannstr. 9.
 Baumschulenweg. S. Dornig, Marienhalerstr. 13. I. Borsigwalde. Paul Kienast, Raulstr. 10.
 Charlottenburg. Gustav Scharnberg, Eschenheimer Str. 1.
 Friedrichshagen. Ernst Wermann, Köpenicker Str. 18.
 Grünau. Franz Klein, Bahnhöfstr. 6. III.
 Johannisthal. Viehde, Kaiser-Wilhelm-Platz 4.
 Karlshorst. Richard Käter, Köpenicker Str. 9. II.
 Köpenick. Emil Wöhler, Riegerstr. 6. Laden.
 Lichtenberg. Otto Zeffel, Kronprinzenstr. 4. I.
 Nieder-Schöneweide. Max Friedke, Priker Str. 14. II.
 Nowawes. Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.
 Ober-Schöneweide. August Heines, Kaufener Str. 2. I.
 Pankow. Otto Rihmann, Rühlstr. 30.
 Reinickendorf. P. Gurich, Kamelestr. 12.
 Rixdorf. W. Schmidt, Redarstr. 2. Conrad, Hermannstr. 50.
 Rummelsburg. H. Rosenkranz, Alt-Bochagen 56.
 Schmargendorf. Gustav Kaminsky, Sunowstr. 2.
 Schöneberg. Wilhelm Bäumer, Martin-Luther-Str. 51 im Laden.
 Spandau. Köppen, Jagowstr. 9.
 Steglitz. S. Bernice, Schloßstr. 119.
 Tempelhof. Albert Thiel, Friedrich-Wilhelm-Str. 20.
 Treptow. Robert Gramenz, Riefelstr. 413. Laden.
 Weißensee. Fuhrmann, Sedanstr. 105. Schäfers, König-Thaussee 39a.
 Wilmsdorf. Paul Schubert, Wilhelmshaus 26. Hof parterre.

Engelhardt

Caramel-Bier

Alkoholarmes Spezialbräu.

Aeratisch empfohlen für Nervöse, Bleichsüchtige, kaffeehaltige Mütter etc. etc.

Preis pro Flasche 10 Pfg. Überall käuflich.

Bräuerei Ernst Engelhardt Nachf. A.-G. BERLIN-PANKOW. Größte Malzbierbräuerei Deutschlands.

„Berliner Arbeiter-Radfahrer-Verein“

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Goldbarität“.

Touren

zum Sonntag, den 22. Mai.

1. Abt.: 6 Uhr: Grabensee. 1 Uhr: Birkenwerder. Start: Bolowstr. 58.
2. Abt.: 6 Uhr: Wandlitz (Gesellschaftshaus). 1 Uhr: Bernau (Waldfelder). Start: Fontane-Promenade.
3. Abt.: 7 Uhr: Streckzüge durch den Grunewald. 1 Uhr: Familientour, Steglitz (Birkenwäldchen); von dort 3 Uhr: Botanischer Garten. Start: Mariannenplatz.
4. Abt.: 6 Uhr: Fürstentwale. 12 Uhr: Bahndorfer Mühle (Klemm). Start: Kälberiner Platz.
5. und 10. Abt.: 7 Uhr: Neptunsee. 1 Uhr: Gornisee. 5. Abt.: Start: Ellysum. 10. Abt.: Start: Weberstraße 6.
6. Abt.: 6 Uhr: Sandhausen. 1 Uhr: Birkenwerder.
8. Abt.: 1 Uhr: Jockendorf (Wid). Beschäftigung des Erziehungsheim um 3 Uhr. Start: Waldstr. 8.
9. Abt.: 1 1/2 Uhr: Busch. Start: Schillingstr. 15. 11/3
10. Abt. Richtenberg: 6 Uhr: Wandlitz. Neptunsee. 1 Uhr: Bernau. Start: Pfarrstr. 74.

Bezirk 21 (Niederbarnim). Am 29. Mai: Bezirksfest in Rummelsburg (Jafé Bellevue). Um zahlreiches Erscheinen bitten Die Bezirksleitung. J. Hüblich.

Im Schweiß Deines Angesichts Behalte den „Humor“ — sonst nichts.



Humor

putzt alle Metalle sauber und geruchlos.

Zu haben in großen Flaschen von 10 Pf. an. 20/4
Humor-Werke G. m. b. H., Berlin NO. 18.

Ohne jede Anzahlung

Pianos

(Flügelton) gegen kleine monatliche Teilzahlung, ohne jeden Preisaufschlag. 35/3

Für jedes Instrument gewähre ich 20jähr. schriftl. Garantie. Berlin, Ansbacher Str. 1

Conrad Krause Nachf., Ecke Kurfürstenstr., Tel. Charl. 10410.

Auch Sonntags geöffnet.

Max Ziegenhals, BERLIN NO. 43, 70 Neue Königstraße 70

Telephon: Amt VII, 3047.

Billigste, bestsortierte Einkaufsquelle für Händler.

Zigaretten, Zigarren und Tabake.

Größte Niederlage von:

G. A. Hanewacker, Nordhausen.

nur echt, wenn mit Zettel G. A. Hanewacker.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Ihren Erfolg verdanken

JOSETTI VERA

Cigaretten

Joseetti-Vera-Cigaretten m. u. o. M. 10 St. 30 Pfg.

nur dem hohen Grad ihrer Güte und der Tatsache, daß Besseres in der 3 Pfg.-Preislage nicht geboten werden kann.

Die teure Zeit

zwingt so manchen Herrn äußerst sparsam zu sein. Wie kann man sparen?

Im Verleihhaus feiner Herrenmoden Leipzigerstr. 59 finden Sie elegante, von feinsten Herrschaften nur ganz kurze Zeit getragene, vielfach auf Seide gearbeitete Anzüge, Paletots und Hosen.

Eine Quelle des Wohlstandes

erschließt sich Ihnen, denn wirkliche Maß-Kleidung wird Ihnen dadurch ersetzt.

Abonnements-Anzüge und Paletots M. 12.— 16.— 19.—

Monats-Anzüge und Paletots M. 7.50 10.50 14.—

Verleihhaus feiner Herrenmoden

Leipzigerstr. 59, am Spittelmarkt.

Verleihung von Anzügen, Paletots und Hosen auf Tage, Wochen, Monate.

Sonntags geöffnet von 7 1/2—10, 12—2 Uhr.

Stets großes Lager von :: Gelegenheitskäufen :: Anzüge und Paletots von 9.50 Mark an.

35 Verkauf nur im Fabrikgebäude! 35

Möbel Sie sparen Geld! Wenn Sie direkt zu Engrospreisen in der Möbelfabrik

H. Walter Inh.: Willi Maaß, Brunnenstr. 35 kein Laden Tel.: A. III, 5157

kaufen. Verkauf nur im Fabrikgebäude — nur eigenes Fabrikat. — Auf Wunsch Teilzahlung.

35 Permanente Musterzimmer-Ausstellung. 35

Ungewitter.

Gewinnlose der Königl. Preuß. Lotterie

zahlt während der Ziehung zu hundertsten Bedingungen bar aus Oskar Bräuer & Co. Nachf., Andreasstr. 46a.

Leichtester Erwerb eines Eigenheims

Ländliches Idyll mit großstädtisch. Komfort bietet

Gartenstadt

Hohen-Neuendorf (Nordbahn)

Wald, Wasser, Arzt, Gas, Wasserleit., Schulen etc. 1000 herrliche Hochwald-Landbaustellen. Rate 12 Mark an! 10% Anzahlung. Tilgung des Restes in 10 jähr. Raten.

Verlangen Sie illustrierte Gratis-Broschüre. BERLIN Wollenberg, NO. 43. Neue Königstraße 71.

Protokoll

über die Verhandlungen des Parteitag der sozialdemokratischen Partei Preussens

abgehalten zu Berlin vom 3. bis 5. Januar 1910.

Preis 2.— M. Mitgliederzuschuss 1.20 M.

Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW., Lindenstr. 69, Laden

Partei-Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis, Friedriehstadt. Sonntag, den 22. Mai etc. bei Julius Meyer, Dramenstr. 103: Jochsmorgen für Zeitungsdrucker-Kacharbeiter. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Referat des Kollegen Gustav Fuß über: „Deutschlands Welt-politik“. Guten Besuch erwarten Die Vertrauensleute.

Friedenau. Sonntag früh 8 Uhr: Handzettelverbreitung von den bekannten Bezirkslokals aus. Materialausgabe Sonnabend abend bei Schönefeldt. Montag, abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung im „Rheinischloß“, Rheinstr. 60. Landtagsabgeordneter Genosse Borgmann spricht über: „Vollvertreter im Preußen-Parlament“.

Die geplante Besichtigung des Gemeinde-Elektrizitätswerkes kann umständehalber nicht stattfinden. Der Vorstand.

Trebbin. Am Sonnabend, den 21. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus (S. Fromm), Wahlvereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Stoffe und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Stellungnahme zur Stadt- und Gemeindevertreterkonferenz am 5. Juni in Charlottenburg. 3. Verlegung des Versammlungslokals. 4. Erhebung eines monatlichen Beitrags von 5 Pf. für Trebbin. 5. Verschiedenes.

Bernsdorf. Sonnabend, den 21. Mai, abends 8 Uhr, findet die Wahlvereinsversammlung im Lokale von J. Snore statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

Franz-Buchholz. Sonntag, den 22. Mai, Agitationstour nach Buch. Abmarsch 6 1/2 Uhr früh von Hauptstraße 60. Die Bezirksleitung.

Buch (Bezirk Franz-Buchholz). Der Nachabend findet Sonntag, vormittags pünktlich 8 Uhr, bei Starke statt.

Berliner Nachrichten.

Selbstgespräche moderner Zeitungskönige.

Wie wird die Zeitung interessant? Das ist die Frage, an deren Lösung wir modernen, kapitalistischen Zeitungsverleger, Inhaber der großen Zeitungsfabriken von Scherl, Ullstein usw. Tag und Nacht unausgesetzt arbeiten unter Aufwendung nicht nur unseres eigenen kostbaren Hirnschmalzes, sondern auch desjenigen unserer dafür bezahlten Angeestellten.

Die Presse ein Mittel zur Volksaufklärung, zur Erziehung, Bildung und Beredung des Volkes? Ein Vorkämpfer für Volksfreiheit und Volksrechte? Unsinn! Ueberwundener Standpunkt! Wer wird denn so dumm sein! Wenn das Volk aufgeklärt werden würde, würde es ja unsere Zeitungen nicht mehr lesen. — Was die Presse dann noch für einen Zweck hat? Sehr einfach: Unsere Taschen zu füllen! Wir sind doch die Inhaber von Zeitungsfabriken. Wozu betreibt denn der Kapitalist seine Fabrik, beispielsweise eine Fabrik von Hosenknöpfen? Etwa, um die leidende Kulturmenschenheit mit Hosenknöpfen zu versorgen? Lachhaft! Doch einzig und allein zu dem Zweck, Profit zu erzielen! Nun, ob es sich um Hosenknöpfe oder um Zeitungen handelt, das ist uns doch ganz egal. Vielleicht sind Hosenknöpfe für die Kultur sogar noch nützlicher als unsere Zeitungen. Auf den Artikel, der fabriziert wird, kommt es uns doch wahrlich nicht an. Profit, Profit, Profit! Das ist für uns die Hauptsache. Das ist der oberste Zweck unserer Zeitungen, die Grundlage alles unseres Handelns. Ein Zweck, der allerdings immer schwerer zu erreichen ist. Die Konkurrenz wird immer größer, das Publikum immer anspruchsvoller. Ein Glück nur, daß die Dummheit nicht ausstirbt. Es lebe die Dummheit! Gott segne die Schwarzwaldpöpperei, segne die preussisch-deutsche Volksschule, die unsere geehrten Mitbürger für unsere Zeitungen reif gemacht hat! Wir sollten theoretische Aufsätze bringen, aus denen man etwas lernen kann, Artikel, die Wissen und Bildung vervollständigen? Wir sollten von unseren Lesern geistige Anstrengung verlangen? Das bringt uns ja nichts ein. Wir geben dem Böbel leichte geistige Kost, die jeder Spießer mit Behagen verdaut. Interessant muß die Zeitung sein, interessant um jeden Preis! Morde, Sensationsprozesse, Verbreden, Ehedramen, pikante und rührsame Romane, Fürstenempfang, Artikel über das Brautkleid der Fürstin, über Prinzessinnen-Schwangerschaft und Niederkunft, alles mit feiner journalistischer Hochkunst zubereitet und mit Rührungs- und Sensations-Sauce übergossen, das lesen wir unsern Lesern als geistige Kost vor und sie verschlingen alles mit Bonne.

Welche Richtung wir vertreten? Eigentlich gar keine. Schrieben wir gegen die Regierung, so stoßen wir die Patrioten vor den Kopf. Erklärten wir uns gegen die kapitalistische Ausbeutung, so würden uns die fetten Inserateinnahmen entzogen werden. Bekämpften wir offen die Sozialdemokratie, so würden wir die große Masse der Leser verlieren. Wir wollen es mit keinem verderben und winden uns deshalb so geschickt wie möglich zwischen den Meinungen hindurch. Nicht die Pflege irgend einer Gesinnung, sondern die Gesinnungslosigkeit ist unser Prinzip! Das schließt natürlich nicht aus, daß wir als kapitalistische Unternehmer die Interessen unserer Klassengenossen wahren. Bei Streiks und Aussperrungen stehen wir auf ihrer Seite. Wir nehmen sehr gern Streikbrecher-Inserate auf. Wir nehmen natürlich nicht in langen Leitartikeln für die kapitalistische Partei, sondern in irgend einer Klauerei. Der „Berliner Beobachter“ und „Kontier Rudikes Stammtischreden“ passen ausgezeichnet dazu. Ach, man kann ganz gut den unerfülllichen Arbeitern und der begehrlischen Sozialdemokratie einen Seitenhieb verlesen. Das freut die Kapitalisten und die Spießbürger. Der Böbel, der unser Blatt liest, merkt nichts davon, er ist zu dumm dazu.

So wird unsere Tagespresse fabriziert. Aber das Geschäft mit den illustrierten Zeitungen geht fast noch besser.

Genial muß man sein. Die Gründung der „Woche“ war ein großer Zug. Die „Berliner Illustrierte“ versteht aber auch: auf einer Seite die Bilder von den Wahlrechtsdemonstrationen, auf der anderen irgend einen patriotischen Nummern — auf einer Seite die sozialdemokratische Landtagsfraktion, auf der andern die „allerhöchsten Herrschaften.“ Wie ist die Zeitung doch so interessant!

So fabrizieren wir Tages- und illustrierte Zeitungen. Wer unsere Fabrikware liest? Nun, das Volk, die Spießbürger, die unaufgeklärte Arbeiterklasse, auch Tausende von organisierten Arbeitern. Sehn Sie, das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein! Hunderttausende, auch Tausende organisierte Arbeiter lesen die Klatschpresse! Wie lange noch?

Der Grunewald im Mai.

Der Kalender der Feste und der Blütenkalender haben diesmal zwei der herrlichsten Blütenerscheinungen mit dem Pfingstfeste zusammenfallen lassen: die blaurötlichen Rippen des Niefeders und die weißen, weithin leuchtenden der Kastanien. Beide Gewächse sind im hohen Grade von der Pflanzfähigkeit des Menschen abhängig. Wir sehen sie daher fast immer nahe bei einander an den Stätten garten- und straßenmäßiger Kultur, aber wir lassen sie sofort hinter uns, wenn wir unter die Niefern des Grunewaldes treten. Hier ist kein Feld für leuchtende Blütenpracht, denn der trodne Nadelstreuboden gibt auch der Pflanzenwelt, die auf ihm gedeiht, etwas Trodenes, Hartes, wie das die Nadeln der Niefern selbst am ausgeprägtesten zeigen. Aber man würde doch irren, wenn man sich den Boden im Grunewald als bar eines Blütenflors vorstellen wollte. Er erreicht gerade im Mai seine schönste Entfaltung und wenn man ein wenig abseits von den Hauptwegen querwaldein streift, wo das Grün etwas lüppiger aufsteht, so geht man über gelbe, weiße und blaue Blumen, die oft genug kleine Teppiche bilden. Am höchsten über das Gras reicht die Wolfsmilch, die daher, zumal sie auch immer truppweise zusammensteht, am weitesten sichtbar ist. Bei aller Lebhaftigkeit der Färbung ist etwas Trübes in den Blüten, wie das vielen Giftpflanzen eigen ist; so gar besonders gefährlich ist unsere Wolfsmilch übrigens nicht. Als Nahrungsmittel überläßt man sie allerdings am besten der Raupe des Wolfsmilchschwärmers ganz und gar.

Ein zartes Weiß, das bisweilen ins Gelbliche sticht, schmückt die rosenartig bereinten Bestände der Walderdbeere. Sie steht gerade im vollsten Flor, und so mancher Spaziergänger merkt sich schon jetzt die Stellen, wo er zu gegebener Zeit den reifen Beeren seinen Besuch abstatten will. Nicht viel weniger zahlreich sind die Blüten des Waldweidens, das nur im Geruch, nicht aber in der Schönheit der Erscheinung dem Märzweiden nachgibt. Rote Schmetterlingsblüten, von der Art, wie sie jeder bei den Erbsen kennt, zieren ein Pflänzchen (Orobos montanus), für das ein Volksname nicht bekannt ist. Dazwischen kriecht noch der Gundermann mit seinen zahlreichen blauen Blumen und an sonnigen Stellen machen sich die Stenkräuter mit schlanken, schmalblättrigen Stengeln und sehr regelmäßigen weißen Blüten bemerkbar. Viel weniger auffällig sind die Vertreter des Gieschlechts der Seggen und Gräser und ihrer Verwandten, die nur dem Eindenden durch die aus den Wehrchen heraushängenden gelben Staubbeutel auffallen. Die meisten Gräser haben die Wehrchen noch nicht entwickelt. Lassen wir hier und da einen Grashalm durch die Fingerspitzen gleiten, so merken wir bald einmal eine Verdickung im Halme; schälen wir ihn an dieser Stelle vorsichtig auseinander, so finden wir die Wehre oder Rippe des Grases an dieser Stelle schon fertig vorgebildet, aber im engeren Raume zusammengewickelt eingeschachtelt. An vielen Stellen des Grunewaldes ist der niedrige Strauch der Preiselbeere zu finden, die neue und daher jetzt hellgrüne Blätter gebildet hat. Man muß aber genauer zusehen, wenn man die nach abwärts gefehrten, rötlichen Blüten finden will, die wie ein weitbauchiger Krug mit enger Mündung aussehen.

An breiteren Wegen mit etwas feuchterem Boden gedeiht außer dem Gänseblümchen auch die allen Kindern liebe Butterblume. Beide blühen fast das ganze Jahr, aber besonders die Butterblume ist eine Maiblume, denn in keinem Monat entwickelt sie solche Mengen von Blüten, und sie soll ja damit auch an der gelben Färbung der Maibutter schuld sein. So bekannt die Butterblume ist, so besitzt sie doch eine sehr merkwürdige, im breiten Publikum nicht bekannte Eigenschaft. Ihre Blüten entwickeln, wie es sich gehört, den männlichen Pollenstaub und die weiblichen Narben. Vienen und andere Insekten tummeln sich auf ihnen herum und man glaubte früher, daß auch bei der Butterblume keine reifen Samen entstehen könnten, wenn die Insekten nicht Pollenstaub auf die Narben übertrügen und so die Befruchtung vermittelten. Vor etwa sechs Jahren aber wurde entdeckt, daß der Pollenstaub der Butterblume nur noch schwach oder gar nicht befruchtungs-fähig ist, ja, daß er überhaupt keine Rolle mehr bei der Hervorbringung der Samen spielt! Schneidet man von einer geschlossenen Knospe etwa in ihrer halben Höhe mit einem scharfen Messer den oberen Teil fort, sodas nur die jungen Samen im unteren Teile erhalten bleiben, so reifen diese dennoch zu vollen, keimfähigen Samen heran. Diese geschlechtslose Vermehrung ist noch bei einer ganzen Reihe höherer Pflanzen nachgewiesen worden (bei niederen Organismen war sie längst bekannt). Worauf diese Art der Vermehrung eigentlich hinaus will, ob auf ein allmähliches Aufgehen der Geschlechtslosigkeit bei den höheren Pflanzen oder nur auf eine Anpassung an die Lebensbedingungen bestimmter Gewächse, darüber gibt es nur Vermutungen. Jedenfalls sind die Geheimnisse der Pflanzenwelt schon bei unseren gewöhnlichsten Kräutern zu verfolgen, die wir oft kaum mit einem Blide streifen.

Die Paradedate für immer schulfrei! Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat jetzt ein für allemal bestimmt, daß der Unterricht in denjenigen Schulen der Vororte von Berlin, für welche die Freigabe früher genehmigt ward, bei den Frühjahr- und Herbstparaden ausfällt. Die nächste Parade findet bekanntlich am 1. Juni in Berlin statt.

Der Kultusminister bleibt auf halbem Wege stehen, denn er hätte auch gleich die Einzugsferien in den Stundenplan mit aufnehmen können. Dann wäre reiner Lisch gemacht.

Ueber die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage erläßt der Polizeipräsident nunmehr folgende Verordnung, worauf wir bereits in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ aufmerksam gemacht hatten:

Auf Grund der §§ 137 Abs. 2, 139, 43 Abs. 3 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Ges. S. 195), der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 7. Februar 1887 (Ges. S. 19) sowie der §§ 6, 12, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Ges. S. 265) wird mit Zustimmung des königlichen Oberpräsidenten zu Potsdam für den die Stadtbezirke Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf, Nizdorf, Lichtenberg und die Landgemeindefezirke Voghagen, Rummelsburg und Stralau umfassenden Landespolizeibezirk Berlin folgendes verordnet:

I. Die Polizeiverordnung vom 27. März 1903 (L. N. 2097, Amtsblatt S. 127) tritt vom Tage des Inkrafttretens der gegenwärtigen Verordnung (IV unten) mit den aus dieser sich ergebenden Änderungen auch für den Stadtbezirk Lichtenberg und die Landgemeindefezirke Voghagen, Rummelsburg und Stralau in Kraft. Die

entsprechende Polizeiverordnung des kgl. Oberpräsidenten zu Potsdam vom 4. Juli 1898 (Amtsblatt S. 306) tritt mit demselben Zeitpunkt für diese Bezirke außer Kraft.

II. Die Absätze 1 und 2 des § 6 der Polizeiverordnung vom 27. März 1903 erhalten folgende Fassung: 1. Das offene Aushängen und Aufstellen von Waren in und vor den Ladentüren ist an Sonn- und Feiertagen nur während der zulässigen Verkaufszeiten gestattet. Außerhalb dieser Zeiten müssen die Ladentüren geschlossen sein. Schaufenster und Schaufenster sind während der Stunden des Hauptgottesdienstes (§ 15) zu verhängen. 2. Bezüglich des Gewerbebetriebes im Umherziehen (§ 55 Ziffer 1—3 der Gewerbeordnung) sowie des Gewerbebetriebes der im § 42b der Gewerbeordnung bezeichneten Personen (des sogen. ambulanten Handels am Wohnort) beibehalten es bei den Verbotsvorschriften des § 55a Absatz 1 der Gewerbeordnung und den auf Grund des Absatzes 2 daselbst seitens der Ortspolizeibehörden zugelassenen und zugelassenen Ausnahmen. (3 wie bisher.)

III. In § 15 der Polizeiverordnung vom 27. März 1903 fallen die Worte „gegenwärtig 10—12 Uhr vormittags“ fort.

IV. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatte der königlichen Regierung zu Potsdam und der Stadt Berlin in Kraft.

Die amtliche Veröffentlichung dürfte erst im Laufe der nächsten Woche erfolgen. Sie wird daher erst vom nächsten Sonntag ab in Kraft treten.

Zum Empfang des „Halley“

Hatten sich in der gestrigen Nacht tausende Frühauflieger, zum Teil auch Nachtschwärmer an den einzelnen Beobachtungspunkten aufgestellt. Der Hauptanziehungspunkt war die Treptower Sternwarte mit ihrem Riesenfernrohr. Auch auf dem Kreuzberg, dem Tempelhofer Felde sowie auf den Dächern richteten die „Kometensucher“ ihre Blide gen Osten, um endlich das kosmische Schauspiel zu sehen. Doch der seit Monaten so viel beschriebene Halley ließ sich nicht blicken, auch seines langen Schweifes konnte man nicht habhaft werden.

So mancher fröstelnde Kometensucher hätte sicher gern die Beobachtungsstelle mit dem Bette vertauscht. Endlich trat von Zeit zu Zeit die Sonne aus der Wolkenhülle hervor und beglänzte die schlaftrunkenen Gesichter. Da noch immer nichts zu sehen war, zogen die Beobachter wieder enttäuscht von dannen.

Ein alter Geizhals. Im Alter von 89 Jahren starb in Berlin der Geheime Kommerzienrat Moriz Plant, ein sehr reicher Mann und dabei ein seltsamer Geizhals. Die „A. Z. M.“ erzählt von ihm folgende Geschichte: In schönen Sommernachmittagen konnten die Besucher des Zoologischen Gartens ein gebücktes, hageres Männchen beobachten, das in einem Leberrock von roth unbestimmt brauner Farbe und einem Zylinder auf dem Kopfe, der zur Revolutionszeit modern gewesen sein mochte, umgeben von Kindern und Bonnen, auf den Stühlen vor der Musikkapelle den Klängen lauschte. Niemand, der den alten Herrn nicht kannte, ahnte, daß das ein Mann war, der über 100 000 M. Steuern jährlich dem Staat entrichtete. Diese Wank waren der Lieblingsplatz des alten Plant, denn dort brauchte man — nichts zu vergehren. Er konnte nicht annähernd die Zinsen seines Vermögens verbrauchen, aber er brachte sich seine eingewickelten Stullen mit in den Zoo. Besucher des Ausstellungsparcs wollen ihn sogar dort auf einer Treppe am äußersten Ende des Gartens haben seine Stullen essen sehen, um die Ausgabe für die Getränke zu sparen. Sein Geiz bot natürlich den Anekdotenfindern, die an der Börse besonders zahlreich sind, ein reiches Feld. Sie erzählten von ihm, daß er, wenn er wirklich einmal ein Café oder ein Restaurant besuchte, vor dem Jählen fortging und den genau ausgerechneten Gegenwert seiner Zehne seinen Freunden übergab, damit er dem kleineren Teil Trinkgeld zu zahlen brauchte. Sie behaupteten sogar, daß er Groschen und Sechser, die er auf dem Börseparkett fand, aufhob. — Als wenige Jahre vor Uebergang seiner Firma an die Brexlauser Diskontogesellschaft eine faule Geschäftzeit herrschte, erzählte man eines Tages an der Börse, der alte Plant sei durch die Bureauaus gegangen und habe zu seinen Angestellten gesagt: „Kinder, Kinder, es ist doch bei den faulen Zeiten gar nichts zu tun; belasset mal jeden Kunden für einen Taler Spesen.“ — Einst fand bei einem seiner Verwandten eine Festlichkeit statt, bei der Scherzreden verteilt wurden. Auf dem Tische, wo diese Gaben aufgestellt waren, stand auch eine verdeckte Schüssel mit der Aufschrift: „Geschenk des Herrn Geheimrat Plant“. Wenn man den Deckel der Schüssel aufhob, so sah man darin ein Stück eines faulen Apfels. — Was in das hohe Alter hinein hegte der alte Herr eine große Vorliebe für das schöne Geschlecht, doch mußte er eins auf dem Grunde einer Dome eine bittere Anspielung auf seinen Geiz hören. Als er nämlich auf einer Gesellschaft zu ihr sagte: „Aber, gnädige Frau, was haben Sie für schöne Arme!“ antwortete sie ihm schlagfertig: „Nanu, Herr Geheimrat, seit wann interessieren Sie sich für Arme?“

Zahlreiche Laubendiebstähle, die seit Monaten in Berlin und den Vororten verübt wurden, dürften durch die Festnahme einer Einbrecherbande aufgeklärt werden. Es handelt sich um die beiden Gelegenheitsarbeiter Domke und Jeske und um die Braut des letzteren, die unberechnete Aug. Das Trio betrieb die Laubendiebstähle Monate hindurch in großem Stil. Bei einer Durchsuchung der Behausungen der Einbrecher förderte die Polizei große Lager von Beutefischen zutage. Damit nun den bestohlenen Laubendiebstahlern Gelegenheit geboten wird, wieder zu ihren gestohlenen Gütern zu kommen, hat sich die Polizei entschlossen, am nächsten Sonntag auf dem Sportplatz „Thasmania“ an der Grenz-Allee eine Ausstellung der gestohlenen Gegenstände zu veranstalten. Die Laubendiebstahler können dann alles in Augenschein nehmen. Die verhafteten Einbrecher haben bisher fünfzig Einbrüche eingestanden.

Ein Bootsunfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Krossensee bei Bernsdorf. Dort kenterte bei heftigem Winde ein mit drei Insassen, einer Dame und zwei Herren besetztes Boot des Grünauer Klub „Obespre“. Die beiden Herren wurden gerettet, während die Dame, ein früheines Hildebrandt, ertrank.

Der Mangel an sanitären Einrichtungen auf den Bahnhöfen machte sich am 2. Feiertage auf der Station Heerstraße stark bemerkbar. Infolge des überfüllten Zuges wurde ein Mann unwohl. Da der Zug zufällig keine Ausfahrt hatte, schickten Mitpassagiere nach Wasser. Aber wo ein Gefäß hernehmen? Nach langem Warten kam ein Passagier, der den Wagen verlassen hatte, mit einem Topf Wasser an. Es war ein Koffertopf, den er von anderen Mitfahrenden erhalten hatte; auf dem Bahnsiel war ein Gefäß nicht aufzutreiben gewesen. Schaffner standen ratlos dabei, damit niemand aus dem Zuge herausfiel.

Es wäre doch ein dringendes Erfordernis, daß für Hilfsmittel bei Unfällen gesorgt würde, zumal an besonders verkehrreichen Tagen solche Unfälle sehr häufig vorkommen können.

Vom Tode überrascht wurde gestern vormittag um 1/12 Uhr der 50 Jahre alte Buchhändler Kolbe aus der Philippsstraße 9. Am Schiffbauerdamm, in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstraße, brach er plötzlich zusammen. In bewußtlosen Zustande wurde er nach der Charité gebracht. Einige Minuten später starb er jedoch. Wahrscheinlich ist er einem Herzschlage erlegen. Die Leiche wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

Ein schweres Verbrechen ist gestern in dem Hause Mühlenstr. 41 verübt worden. Ein unbekannter, etwa 30 jähriger Wursche schleppte das fünfjährige Töchterchen des Kaufmanns P. nach dem Wode

Gliencke-West 12 Min. v. Df. **Frohnau 20 Pf.**
 Nordbahn. Nur noch 23 herrliche Waldparz. — Rt. v. 23 H. an.
 Kapitalant. Restgelde — 10 Jahre. Prospekt sofort. Große Zukunft.
 Dielck u. Narraschk, Gliencke, Hattwichstr. 60, u. Hermadorf, Humboldtstr. 71.

Arbeiter=
Bekleidung — Berufskleidung.
 Größtes Spezialgeschäft.
Kohnen & Jöring, Hauptgeschäft **Alexanderstr. 12.**
 Landsberger Allee 148. Rixdorf: Bergstr. 60.

Selowsky's
Bolero-Cigaretten
 bleiben unübertroffen!
 mit Mundstück ohne Mundstück Goldmundstück
10 Stück 20 Pfg.

Spezialität:
Von 36 Mark an
 sportlich, Herrenausg. nach Maß,
 von 32 — 38 an, Paletot nach Maß,
 neueste Muster auf Hochhaar gearbeitet.
 Feinste reumollene badener Stoffe.
 Gelegenheitskäufe, jede nach Maß
 von 10 Mark an, Ledertaschen, Be-
 rechnung am Lager erbeten, ohne
 Kaufzwang. Kein Musterverkauf. Ein
 Versuch führt zu dauernder Kundenschaft.
Für guten Sitz bekam
goldene Medaille.
 Siehe auch Adressbuch 1910, Teil 2,
 Infol. Seite 553 unter C.
Ludwig Engel,
 Prenzlauerstr. 28, II. Alexanderplatz.
 (Geogr. 1892.)
 Großes Tuch- u. Buchbind.-Lager.

Theater und Vergnügungen

Freitag, den 20. Mai.
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Königl. Opernhaus. Geschlossen.
Königl. Schauspielhaus. König
 Heinrich IV. I. Teil.
 Anfang 8 Uhr.
Neues Königl. Opern-Theater.
 Salomé.
Deutsches. Sumerun.
 Kommerzielle Wiener Hölle:
 Brüderlein Fein. Goethe.
Romische Oper. Galathea. Das
 schlecht bewachte Mädchen.
Neues Schauspielhaus. Der
 Flieger.
Kleines. Nur ein Traum.
Berliner. Lullu.
Neues. Die goldene Ritterzeit.
Reising. Das Konzert.
Neues Operetten. Der Graf von
 Luxemburg.
Trianon. Theodora u. Cie.
Residenz. Das Nachtlicht. Der
 selbige Oktave.
Thalia. Bild bei Frauen.
Seidel. Der neue Paris. (Anfang
 8 1/2 Uhr.)
Weihen. Langhansrufer.
Schiller O. (Wallner-Theater.)
 Zapfenstreich.
Schiller Charlottenburg. Gold-
 fische.
Freibrich. Wilhelmshäufisches.
 Der Raub der Sabinerinnen.
Volkoper. Heimkehr. (Anfang
 8 1/2 Uhr.)
Luisen. Marianne.
Rose. Die Schmutzler.
 Lustspielhaus. Das Leutnants-
 mündel.
Metropol. Hallo!!! — Die große
 Revue.
Gottes Caprice. Ein verschwiegenes
 Atelier. Eine gründliche Kur.
 (Anf. 8 1/2 Uhr.)
Casino. Familie August Knoche.
Sehr. Herrnsfeld. Wenn zwei das-
 selbe tun. Das starke Stück.
Abels. Spezialitäten.
 Vorfage. Spezialitäten.
Wintergarten. Spezialitäten.
Reichshallen. Steintiner Sänger.
Karl Gubeland. Spezialitäten.
Walhalla. Spezialitäten.
Prater. Im Reiche des Mars.
Urania. Fendensstraße 48/49.
 Abends 8 Uhr: Im Lande der
 Mitternachtssonne.
Sternwarte. Invalidenstr. 57—62.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater
 Abends 8 Uhr:
**Im Lande der Mitter-
 nachts-sonne.**
Volkoper.
 SW, Belle-Alliance-Straße Nr. 7/8.
 Abends 8 1/2 Uhr:
Heimkehr.
Luisen-Theater.
 Abends 8 Uhr:
**Marianne, ein Weib
 aus dem Volke.**
 Gemälde aus d. Volkstheater in 5 Auf-
 zügen von E. Dräger-Kranke.
 Sonnabend: Die Welt ohne Männer.
 Sonntag nachm. 3 Uhr: Die Welt
 vom Ursprung. Abends: Marianne,
 ein Weib aus dem Volke.
 Montag: Marianne, ein Weib aus
 dem Volke.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Anf. 8 Uhr. Ende 11 Uhr.
Die Schmuggler.
 Komödie in 4 Akten von H. Winter.
 Auf der Gartenbühne: Großes
 Konzert, Theater-Vorstellung,
 erstl. Spezialitäten. Anf. 4 1/2 Uhr.

Metropol-Theater
Hallo!!!
 Die große Revue!
 In 8 Bildern von Jul. Freund.
 Musik v. Paul Lincke. In Szenen
 gesungen von Dir. Rich. Schmitz.
 Anfang 8 Uhr. Rauchen gestattet.

Apollo Theater
 8 Uhr: Das Attraktions-Programm!
Mahara
 m. hr. lebenden Riesenschlangen.
 Georg und Gusti Eder. Orig.-Duell:
 Wiener Flaker — Wagherrmadel.
August.
 Szenen aus dem Bagartenleben.
 20 englische Vorträge 20 mit
 neuem Repertoire.

WINTERGARTEN
Prinz Charles
 der Affe mit Menschenkultur.
De Dio
 Phantasie-Tänzerin.
Les Roeders
 Luftrockakt
 sowie das von Publikum u. Presse
 glänzend beurteilte
Mai-Programm.

**Walhalla-
 Variete-Theater**
 Weinbergswag 19-20, Rosenth. Tor.
 !! Das neue Variete-Programm !!
 Die Allen-Familie Mayer
 und die übrigen Spezialitäten.
 Theater! ununterbrochen geöffnet.

Volksgarten-Theater
 früher Weimann.
 Badstr. 8, Weim. u. Sellermannstraße.
 Täglich: Konzert, Theater- und
 Spezialitäten-Vorstellung. Das Wiesen-
 programm. Zur Aufführung gelangt:
Der fliegende Berliner.
 Volkstheater in 5 Bildern mit Gesang
 und Tanz.
Gr. Berliner Kunstausstellung 1910
 30. April bis 2. Oktober.
 Am Park täglich Doppelkonzert.
 Eintritt: 10—6 Uhr 1 Pf., u. 6 Uhr ab
 50 Pf., Sonntags 50 Pf., Dauer. 6 H.

Schiller-Theater.
 Schiller-Theater O. (Wallner-Theat.)
 Freitag, abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.
 Drama in 4 Akten von Franz
 Adam Seyerlein.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
Hans Lange.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Viel Lärmen um nichts.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Liebe wacht.
 Schiller-Theater (Charlottenburg).
 Freitag, abends 8 Uhr:
Goldfische.
 Lustspiel in 4 Akten von Franz von
 Schönan und Gustav Kadelburg.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 Sonnabend, abends 8 Uhr:
Die Liebe wacht.
 Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Heineckebauer.
 Sonntag, abends 8 Uhr:
Zapfenstreich.

Achtung! Diez' nur Achtung!
Seeterrasse Sichtenberg
 Röderstraße 11/13. Zwischen Landsberger Allee und Röderplatz.
 Größtes und schönstes Lokal Berlins. Bei ungünstiger Witterung
 Schutz für 8000 Personen. — Täglich: **Gr. Konzert.**
 Ob schön, ob Regen: **Gr. Konzert.** Auftritten der
besten Turmsteilkünstler der Welt The Liepelt,
 sowie der neuesten und größten Sensationen der Gegenwart: Die Reise
 um die Erde in **Saltomortale v. 10 Meter Höhe**
 1 Sekunde mit dem Fahrrad in den See.
Ueberfahren eines lebenden Menschen mit Motorrad
 im Höllekeffel. — **Mlle. de Fallières** bester Miniatur-
 hunde-Dressurakt der Welt.
Victor Ritter mit seinem Sensationschlagwerk: „Der Romet
 kommt“ und das beste Spezialitäten-Programm Berlins.
 Jeden Sonntag: **Riesen-Land- und Wasser-Feuer-
 werk.** — Anfang 3 Uhr. Wochentags 4 Uhr. — Gesamt Eintritt 20 Pf.
 Kinder frei. X Tanz.
 Um zahlreichen Zuspruch bitten Witwe Luise u. Waldemar Diez.

Brauerei Friedrichshain
 früher Lipp. — Am Königstor.
 Täglich: **Große Militär-Konzerte.**
 Anfang 7 Uhr. Entree 20 Pf.
 Freitags: **Frei-Konzert.**
 Dienstag nachmittags (bei ungünstiger Witterung im Saal):
Große Frei-Vorstellung
 der beliebten „Apollo-Sänger“.

Reederei Kahnt & Hertzner
 Tel. Amt VII. No. 2062.
Dampfer-Extrajahrten ab Waisenbrücke.
 Am Sonntag, den 22. Mai:
 Nach Teupitz (Tornows Idyll). Abf. 7 Uhr früh; hin und zurück 2 H.
 Nach Woltersdorfer Schleuse. Abf. 8 und 9 1/2 Uhr; hin u. zurück
 nach Ziegenhals. Abf. 8 1/2 u. 9 1/2 Uhr; hin u. zurück
 nach Neu-Zittau. Abf. 10 Uhr; 75 Pf.
 Achtung! Von d. Weidendammer Brücke: Sonntag, 22. Mai, u. Brandenburg a. N.
 Abf. 7 1/2 Uhr, hin u. zurück 2 H., ab Spandau 9 1/2 Uhr, hin u. zurück 1 1/2 H.
 Avis! Am Sonntag, 29. Mai, nach Teupitz, Neu-Zittau u. Brandenburg a. N.
 Von Montag, 28. Mai, an beginnen die regelm. Fahrten nach: Neue Mühle,
 Woltersdorfer Schleuse, Ziegenhals, Neu-Zittau, Teupitz u. Brandenburg a. N.

Reederei Nobiling.
 Brückenstr. 6b. Tel. IV. 1737.
 Sonntag, den 22. cr.: **Großer Ausnahmetag.**
 8 u. 8 1/2, früh } nach der Woltersdorfer Schleuse } hin u. zurück
 2 u. 2 1/2, mitt. } } nur 80 Pf.
 8 und 9, früh } nach der Berliner Schweiz } nur 40 Pf.
 1 1/2 u. 2 1/2, mitt. } } hin und zurück
 7 Uhr 15 Min. früh } nach Teupitz (Tornows Idyll) } 2 H., Rück. 1 H.
 Abfahrtsstelle: Jannowbrücke vor Restaurant „Schultheiß“

Passage-Theater.
 Abends 8 Uhr:
**Die Sterne
 des Humors**
Claire Waldoff
Willi Prager
 und das große
Variete-Programm!

LUNA-PARK
**TERRASSEN
 HALENSEE**
 Größter Vergnügungs-Park des
 Kontinents.

Voigt-Theater
 Gesundbrunnen Badstr. 58.
Ueberr großen Teich.
 Gr. Volkstheater mit Gesang und Tanz
 in 4 Abteilungen von Adolf Willipp.
 Gekünstelte Spezialitäten.
 Mary u. Frankl. Paul Coradini, der
 Unterbühne. Mr. Kretons Wunder-
 hunde. Marka Freya, Vortr.-Soubrette.

Berliner Prater-Theater
 Kastanienallee 7—9.
 Täglich: **Im Reiche des Mars**
 Spezialitäten, Konzert u. Ball.
 Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

**ZOO-LOGISCHER
 GARTEN**
 Heute, Freitag, 4 Uhr:
Großes Gartenfest
 d. Deutsch. Pflanzvereins
 Konzert v. 5 Militärkap.
 Abends: Feuerwerk.
 Illumination.
 Eintritt 1 Mark.
 Von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder
 unter zehn Jahren die Hälfte.

**Herrnfeld
 Theater**
 Kommandantenstr. 57. T. u. 4. 5083.
 Heute Freitag abends 8 Uhr:
**Wenn zwei dasselbe tun.
 Das starke Stück.**
 Morgen, Sonnabend zum erstenmal:
**Die Welt geht
 unter.**
 Folgen des Kometensturms v. Anton
 und Donat Herrnfeld.
 Zum 25. Male:
Wenn zwei dasselbe tun.

Folies Caprice
 Eine gründliche Kur.
 Neuer dunter Teil.
Ein verschwiegenes Atelier.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.

Königstadt-Kasino.
 Holmarktstraße 72.
 Im herrlichen Naturgarten täglich:
 Durchgegangene Weiber.
 Buchloser Schwanz mit Gesang.
Otto Solzer,
 moderner Jamboukünstler und
 Manipulator.
Franz Meißner, Original-
 komiker und das andere reich-
 haltige Programm.

Casino-Theater
 Lothringer Straße 87. Täglich 8 Uhr.
 Auf allgemeinen Wunsch
 bis zum 31. Mai:
**Familie
 August Knoche.**
 Knoche: Dr. Hans Berg.

Passage-Panoptikum.
 Heute **Volkstage!**
 Beginn der
 Jeder Erwachsene ein Kind
 frei! Jedes Kind erhält
 ein Geschenk!
Die heiligen Fakire.
 !! Lebend !! **Atom**
 der kleinste Mensch der je gelebt.
 Alles ohne Extra-Entree!
 Eintritt 50, Kinder, Soldaten 25 Pf.

Karl Haverland
 Anfang Theater. präz. 8 1/2
 77/79 Kommandantenstraße 77/79.
 Täglich nur erstl. Spezialitäten.
 Das wunder-
 bare **Mai-Prgr.**
 Sonnabend, Sonntag, Mittwoh.,
 Donnerstag: Ball.

Burgtheater-Kinematograph
 born. Greterjan, Inhab.: Rud. Marx.
 Schöndorfer Allee 129. Tel. 8. 9353.
Lebende Photographien.
 Bogeni. 30 u. 40 Pf. Anfang 7 Uhr.
 Sonnt. 30, 40 u. 50 Pf. Anf. 4 Uhr.
 Vorzugskarten nur Bogeni. 30 gültig.
 25 Pf. auf allen Wägen.
 Stets wechselndes Programm.
 Jeden Sonntag im Oberaal:
Künstler-Konzert.
 Entree 15 Pf. Garderobe 10 Pf.
 R. d. Konzert: Familien-Kränzchen.

Elysium
 Landsberger Allee 10—11
 Heute sowie täglich:
Spezialitäten
 beste Schannummer.
Kaffeeochen. X Ball.
 Anfang 7 Uhr. Entree frei.

**Victoria-
 Brauerei, Lützowstr. 111/112.**
 Im Garten oder Saal: Täglich:
Gr. humorist. Solree.
 (Gesangsstücke, Theater und
 Variete-Vorstellungen)
 Sonntags, Dienstag, Donnerstag,
 und Sonnabends: Tanzkränzchen.
 Anf.: Wochentags 8, Sonntags
 7 Uhr. — Alle Sonds gültig.
 Im Restau.: Mittagsisch 75 Pf.
 Or. u. H. Sells zu Festlichkeiten
 aller Art. Max Saeger.

**Wilhelm
 Hagenbecks**
 größte Raubtier-
 Dressur-Schau
 der Erde
Bülow-Platz
 Kaiser-Wilhelm-Straße
 Ecke Linien-Straße
 Nähe Alexanderplatz.
 Täglich abends 8 Uhr:
Große Vorstellung.
 Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag:
2 Vorstellungen
 nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr.
 Tägl. vorm. von 10—12 1/2 Uhr
 Besichtigung, Probe u. Fütterung.

Trianon-Theater.
 Abends 8 Uhr:
Theodore & Cie.
Reichshallen-Theater.
 Steintiner Sänger
 Tenoristen-Vogel.
 Ein Künstlerbild v. Mayzel
 Anfang
 wochentags
 8 Uhr.
 Sonntags
 7 Uhr.

Max Klems Sommertheater
 und Festsäle.
 Inh.: Rudolph Krüger.
 Hasenheide 19/15, vis-à-vis v. Turmpl.
 Täglich:
**Große Theater- u. Spezialitäten-
 Vorstellung.**
 Artist. Leitung: Walter Gravenitz,
 Kapellmeister: Max Wolfheim.
 Jeden Donnerstag: **Elite-Tag!**
 Anfang: Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 1/2, 6 Uhr.

Puhlmanns Theater
 Schön. A. 148 — Kastanien-A. 97/98.
 Täglich: Gr. Konzert, Theater- u.
 Spezialitäten-Vorstellung.
 Anf. d. Konz. 1/2 u. der Vorst. 1/2 u.
 Entree 20—60 Pf., Kinder halbe Preise.
 1/2 u. 3 Uhr: **Waldertäume.**
 Das Original-Kramer-Trio.
 Nathan und Betty.
 Leopold Koffer, Humorist.
 Ida Wills und Karl Eisa.
 Sonnabend Extravortr.: **Hütten-
 beister.**

Vereins-Brauerei
 Rixdorf, Hermannstr. 214/219.
 Ökonom: Max Wendt.
 Täglich:
Gr. Militär-Konzert.
 Jeden Dienstag:
Gr. Kinder-Freuden-Fest.
 Entr. 15 Pf. Nähe ob. Schürpe grat.

Städtebau-Ausstellung
 10—8 Uhr. Eintritt 1 M.
 Königl. Akademische Hochschule,
 Waldgärtel, Sport- u. Spielplätze.
 Kunst a. d. Str. Verkehrssysteme.
 Innenstadt. Vororts. Gartenstädte.
 Arbeitersiedlungen. Groß-Berlin.
 24. Mai: Geh. Hofbaumeister, Prof.
 Genzmer: „Raumkunst u. Städte-
 bau“ (Lichtbilder).
 Nur den Inhalt der Festsche
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber keinerlei
 Verantwortung.

10. Ziehung 5. Kl. 222. Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung vom 19. Mai, vormittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

157105 13 288 26 84 471 783 807 [3000] 64 158109 213 23 86 302 496 [1000] 823 806 817 159301 234 431 43 55 301 [1000] 55 864 84 944

10. Ziehung 5. Kl. 222. Kgl. Preuss. Lotterie

Ziehung vom 19. Mai, nachmittags. Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

154225 400 622 724 832 [1000] 84 923 155029 98 158 381 821 47 907 156040 929 157089 255 158021 63 120 [1000] 246 [500] 811 159181 442 588 892 705 851

Jedes Wort 10 Pfennig. Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pf. Stellengesuche und Schlatstellen-Anzeigen 5 Pf.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pf. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstrasse 69, bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe. Pfandleihhaus Kreber, Köpferplatz 7, (postbilliger Bellenverkauf, Gardinenverkauf, Wäscheverkauf, Uhrenverkauf, Federnverkauf, Schmuckverkauf, Goldschmuck, Silberwaren, verschiedene Händler. 24928)

Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen, zuckergelbe, aus feinsten Stoffen, postbillig. Deutsches Versandhaus, Jägerstrasse 63 I. Firmenausschluss! 20748

Wohlbekannt! Wenig gebrauchte, gut erhaltene Möbel, auch neue, sowie ganze Brautausstattungen, einfache, eleganteste, beliebigen gemalten, verblenden, postbillig. Kleinfelder, Lagerplatz, Neue Königstrasse 5/6, Hofbräuhaus, Sonntags geöffnet. (Nach Teilzahlung.) 27918

Arbeitsmarkt. Stellenangebote. Tüchtige Farbige auf Holzputzmaschinen verlangt Goldschmiedefabrik Reichensbergerstrasse 89. 725